

Sonderdruck aus:

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2020
26. Jahrgang

Ästhetik im Vormärz

herausgegeben
von
Norbert Otto Eke und Marta Famula

AISTHESIS VERLAG

Wilfried Sauter (Essen)

Zwischen revolutionärer Euphorie und militärischer Niederlage

Vergessene Materialien zum Kampf für die Republik im Frühjahr 1848 in Baden und zum Gefecht bei Dossenbach von Georg und Emma Herwegh und Joseph Fickler

Der Zug der republikanischen Deutschen demokratischen Legion aus Paris im Frühjahr 1848 in das aufständische Baden und ihre Zerschlagung bei Dossenbach waren unzweifelhaft eine Gelenkstelle im Leben ihres Präsidenten, des Dichters Georg Herwegh (1817-1875). Schon bald legten Beteiligte umfassendere Darstellungen des Unternehmens vor. Zuerst druckte das „Morgenblatt für gebildete Leser“ im Spätsommer des Jahres die Sicht des Generalstabschefs der Legion, Otto von Corvin (1812-1886) ab.¹ Bereits im Juni 1848 formulierte Emma Herwegh (1817-1904), die sehr aktiv beteiligt war, ihre Beschreibung, die allerdings erst im Folgejahr erschien.² Hauptmann Friedrich Lipp von der Württemberger-Kompanie, die die Legion schlug, legte eine nüchterne, manchmal ironische, aber niemals hämische Beschreibung des Gefechts vor³, von der Georg Herwegh 1870 sagte, es

1 Corvin[-Wiersbitzki], Otto von: Die erste Expedition der deutschen republikanischen Legion. In: Morgenblatt für gebildete Leser. 42. Jg., Cotta, Stuttgart 1848, Nr. 187-221 (mit Unterbrechungen). Zitiert wird nach dem gleichnamigen und unveränderten Zusammendruck bei Meinhardt, Arnstadt 1849, siehe https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10918795_00001.html Zugriff 11.12.2020.

2 [Herwegh, Emma:] Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris, von einer Hochverräterin. Levisohn, Grünberg 1849. Siehe https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10016087_00007.html Zugriff 11.12.2020. Zitiert wird nach der etwas umfassenderen Ausgabe: Herwegh, Emma: Im Interesse der Wahrheit. Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris, von einer Hochverräterin. Nach dem unzensurierten Handexemplar der Autorin, herausgegeben von Horst Brandstätter. Libelle, Lengwil 1998.

3 Lipp, Friedrich: Georg Herwegh's viertägige Irr- und Wanderfahrt mit der Pariser deutsch-demokratischen Legion in Deutschland und deren Ende durch die

sei „der loyalste [...] Bericht [...] aus feindlicher Feder“⁴. Die stärkste und dauerhafteste Nachwirkung erreichten jedoch unsägliche Nachreden zur schließlich erfolgten Flucht Georg Herweghs, die mit der Person auch seine republikanische Freiheits-Idee verunglimpfen sollten. Die Produktion dieser Schmähungen zeichnet Ingo Fellrath detailliert nach⁵, ihm ist auch eine akribische Chronologie zur Deutschen demokratischen Gesellschaft zu verdanken, aus der die Pariser Legion hervorging.⁶

Ob tatsächlich „Verrat“ die zentrale Rolle bei der Niederlage der Legion spielte, wie Georg Herwegh in seinem gerade zitierten Brief von 1870 verbittert behauptet und wie es auch Stephan Reinhardt in der jüngsten Herwegh-Biographie wieder übernimmt⁷, das war die Frage, die sich dem Verfasser dieses Aufsatzes stellte. Daraufhin vorgenommene Recherchen führten zu gedruckten, inzwischen digitalisierten, bisher übersehenen Materialien zur Legion. Diese sind in den für das juristische Tagesgeschäft gedachten „Annalen der Großherzoglich Badischen Gerichte“ zu finden.⁸ Es handelt sich um die breit unterfütterten Anklageschriften „wegen Hochverraths“ gegen

Württemberg bei Dossenbach. Zur Erinnerung an die Zustände im Frühjahr 1848. Metzler, Stuttgart 1850. Siehe <https://books.google.de/books?id=XS1iA AAACAAJ&printsec=frontcover&dq=inauthor:%22Fr+Lipp%22&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjL7LnV7JPtAhUusKQKHTpKB-0Q6AEwAXoECAEQAg#v=onepage&q&f=false> Zugriff 11.12.2020. Zur Entstehung und zum Zug der Legion stützte sich Lipp auch auf Corvin (wie in Anm. 1).

- 4 Georg Herwegh: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe (6 Bände). Herausgegeben von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Volker Giel, Heinz Pepperle, Norbert Rothe, Hendrik Stein. Aisthesis, Bielefeld 2005-2019; hier Band 6, Brief 602 vom 17.06.1870, S. 437.
- 5 Fellrath, Ingo: Georg Herwegh und das Spritzleder. Zur Genese eines Rufmordes und seinen Folgen. In: Forum Vormärz Forschung Jahrbuch 1997, Aisthesis, Bielefeld 1998, S. 161-175.
- 6 Fellrath, Ingo: Von der Deutschen demokratischen Gesellschaft zur Deutschen demokratischen Legion (Paris, März-Juni 1848). In: Heine Jahrbuch 1998, 37. Jahrgang, Metzler, Stuttgart/Weimar 1998, S. 238-251.
- 7 Reinhardt, Stephan: Georg Herwegh – eine Biographie. Seine Zeit – unsere Geschichte. Wallstein, Göttingen 2020; hier S. 308f. Siehe hierzu auch die Rezension dieses Buches im vorliegenden Jahrbuch.
- 8 Annalen der Großherzoglich Badischen Gerichte. In Verbindung mit anderen Rechtsgelehrten des Großherzogthums herausgegeben von [führenden Juristen], Sechzehnter Jahrgang. Groos, Karlsruhe 1848, siehe <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/3446779> Zugriff 11.12.2020, Nr. 46 (S. 334) bis 48 (S. 352).

Adelbert von Bornstedt (1807-1851), den zentralen Aktivisten der Pariser Legion, und gegen Joseph Fickler (1808-1865), umtriebiger Demokrat und Redakteur der radikalen „Seebblätter“ in Konstanz. In den Anklageschriften sind zwei konspirative Briefe – von Herwegh und Bornstedt an Fickler sowie dessen Antwort darauf – zur Planung einer republikanischen Erhebung von besonderem Interesse, und Briefe von Georg und Emma Herwegh vom Abend des Gefechts bei Dossenbach geben Einblicke in das Geschehen und verdeutlichen die Stimmung nach dem Kampf und gelungener Flucht. Während die Briefe zwischen Herwegh/Bornstedt und Fickler zur Aktionsstrategie aus dem Gerichtsverfahren heraus eine gewisse öffentliche Wahrnehmung fanden⁹, blieben die stark von Emotionen und subjektiven Einschätzungen geprägten Briefe von Georg und Emma Herwegh unbeachtet.

„Eine detaillierte Untersuchung zur Geschichte der Deutschen demokratischen Legion, die vorhandenes Aktenmaterial umfassend auswertet, existiert nicht.“ Das stellte Ingo Fellrath 1999 fest¹⁰, und das gilt bis heute. Die Behauptung Lipps, dass „sämtliche Akten über“ die Revolutionereignisse des Jahres 1848 „von der [badischen] Revolutionsbehörde des Jahres 1849 verbrannt“ worden seien¹¹, stimmt keineswegs. Im Gegenteil hat Heinrich Raab die umfangreichen Aktenbestände verdeutlicht und – über beteiligte Personen – erschlossen.¹² Die gegebene Forschungs-Lücke lässt sich gerade angesichts des Umfangs der vorhandenen Akten nicht auf die Schnelle füllen. Selbst eine Suche nach den Originalen der gedruckt in den Gerichtsannalen gefundenen Briefe ist mit vertretbarem Aufwand kaum zu leisten.

-
- 9 Siehe z. B.: Die Bewegung in Baden vom Ende Februar 1848 bis zur Mitte des Mai 1849. Von J[ohann] B[aptist] Bekk, damaligem Vorstande des Großh. Bad. Ministeriums des Innern. Bassermann, Mannheim 1850; auf S. 129f. fasst Bekk zentrale Inhalte beider Briefe zusammen. Vgl. auch die Anm. 34 und 44.
- 10 Fellrath, Ingo: Adalbert von Bornstedt, Georg Herwegh und Wilhelm von Löwenfels über das Ende der Deutschen demokratischen Legion. Ein unbekannter Epilog. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Bd. 58 1999, S. 197-210; hier S. 198.
- 11 Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 85, die dortige Anmerkung legt nahe, dass Lipp die in Anm. 8 genannten Passagen aus den Gerichtsannalen als wichtige Quelle nutzte; siehe auch S. 7.
- 12 Raab, Heinrich: Revolutionäre in Baden 1848/49. Biographisches Inventar für die Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Staatsarchiv Freiburg. Bearb.: Alexander Mohr. (Veröff. d. staatl. Archivverw. Baden-Württemberg Bd. 48.) Kohlhammer, Stuttgart 1998.

Dennoch sollen diese mitten aus dem Geschehen um die Legion stammenden Schreiben nach der greifbaren Quelle im Wortlaut vorgestellt und um einige weitere Materialien und Hinweise ergänzt werden.

Im Rahmen einer inhaltlichen Einbettung und Kommentierung dieser Materialien werden einige Untersuchungsaspekte besonders in den Blick genommen. Dazu gehören die unterschiedlichen Republikanisierungs-Konzepte bei Herwegh und Fickler, Fragen von Gewaltanwendung und Todesbereitschaft sowie das Verhältnis des Freiheits-Dichters Herwegh zu Freunden und Gegnern und zum – manchmal recht eigenwilligen – „Volk“. Letztlich geht es auch um das Verhältnis zwischen Revolution und Emotion.

Von der Pariser Februar-Revolution zum Aufbau einer republikanischen deutschen Kerntruppe

Fasziniert schildert Georg Herwegh Züricher Freunden unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse die Februar-Revolution des Volks in Paris, insbesondere die furchtlosen Gassenjungen: „Ein einziges Schauspiel. Tragödie, Komödie, Farce. Alles in Einem!“ Ein „Rausch der Destruction“ habe „die Nüchternheit der Conservation“ abgelöst, aber „kein Exceß, kein Blutdurst“ sei für ihn wahrnehmbar.¹³

Hierdurch sei schlagartig „die Monarchie eine *Utopie* geworden und der Sieg der Demokratie für das ganze westliche Europa vielleicht entschieden.“ Die liberalen Führer um den provisorischen Präsidenten Lamartine hätten „sich nur der Bewegung *bemächtigt*, *nach* dem Siege, sie aber nicht zum Siege *geleitet*“, betont Herwegh gegenüber dem befreundeten Königsberger Demokraten Johann Jacoby (1805-1877); die provisorische Regierung habe eine praktische Berechtigung, aber die Bewegung des Volkes zielen darüber hinaus, soziale Fragen stünden im Raum, es seien weitere Veränderungen zu erwarten. In diesen Briefen erörtert Herwegh auch die Gefahr eines Krieges reaktionärer Monarchien gegen die junge französische Republik, welcher – in napoleonischer Tradition – „Franzosenherrlichkeit, Welteroberung“ provozieren könnte; Revolutionen in anderen Ländern könnten einer solchen Gefahr vorbeugen.¹⁴

13 Brief Nr. 258 an Karl Pfeuffer vom 25.02.1848 in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 5, S. 284-286.

14 Briefe Nr. 259/260 an Johann Jacoby vom 27. und 28.02.1848, in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 5, S. 286-291.

Unter den zahlreichen Deutschen in Paris, überwiegend Handwerker, die teilweise an den Barrikadenkämpfen beteiligt waren, fand die Idee einer Solidaritätsdemonstration mit der Republik Frankreich große Unterstützung. Adelbert von Bornstedt, aus Belgien ausgewiesener Redakteur der „Deutschen Brüsseler Zeitung“, agierte im März 1848 als zentraler Motor der Organisation der Deutschen in Paris in einer politischen Gesellschaft; auch die Bildung der damit verbundenen Deutschen demokratischen Legion aus Paris – vielfach Arbeiter-Kolonnen genannt – zur militärischen Unterstützung revolutionärer Bewegungen in Deutschland geht maßgeblich auf ihn zurück.¹⁵ Er betrieb auch die Installation Georg Herweghs als Präsident der Gesellschaft und der Legion (auch hier in rein politischer, nicht militärischer Funktion), weil dessen Name – vor allem wegen seiner aufbegehrenden „Lieder eines Lebendigen“ von 1841 – „dem deutschen Volke für unsere Tendenzen garantieren“ sollte, wie es im Brief der Deutschen demokratischen Gesellschaft in Paris vom 21.03.1848 an Joseph Fickler heißt.¹⁶ Bornstedt, eine schillernde Person¹⁷, fungierte als Vizepräsident, sein Ruf war wegen früherer Spitzeltätigkeiten für das Metternich-System nicht unbelastet. Im Komitee der Gesellschaft erfolgte daher Anfang April, als er schon mit Teilen der Legion nach Straßburg abmarschiert war, der Beschluss, ihn seiner Funktion zu entheben, da man sich davon versprach, die Zurückhaltung der französischen Regierung bei der Unterstützung der Legion überwinden zu können; Corvin, der mit dem unterschriebenen Absetzungsbeschluss nach Straßburg kam, beließ ihn in seiner Tasche, weil er Bornstedts praktische und unermüdliche Tätigkeit anerkennen musste – wenn ihm auch dessen gleichmacherische „communistische Art und Weise“ gegenüber den Mannschaften missfiel, die sich im demonstrativen Teilen – auch aller Mühen – und im allgemeinen Duzen manifestierte.¹⁸

Angesichts der frischen Revolutionserfahrung betont Georg Herwegh gegenüber Johann Jacoby die erhebende Wucht der Bewegung, die deren

15 Diese zentrale Rolle Bornstedts betonen nicht nur alle Quellen, sie wird auch unterstrichen durch die Tatsache, dass der unten abgedruckte Brief Ficklers vom 26.03.1848 bei ihm gefunden wurde.

16 Dieser Brief an Fickler ist unten abgedruckt.

17 Siehe hierzu Fellrath 1999 (wie Anm. 10), S. 209. Siehe auch: „Mein Kopf ist voll Hass und Rache!“ Unbekannte Briefe aus dem Jahr 1848 von Adelbert von Bornstedt aus dem Zuchthaus Bruchsal. Herausgegeben und kommentiert von Eckhart Pilick. Guhl, Rohrbach 2004; S. 16-21.

18 Corvin 1850 (wie Anm. 1), S. 20-22.

analytischer Erfassung entgegensteht: „Mein Blick ist ungetrübt, aber mein Herz pocht noch zu stark, als daß ich ein vollständiges Gemälde entwerfen könnte.“¹⁹ Noch Mitte März kann Herwegh gegenüber der ihm sehr zugewandten Schriftstellerin Fanny Lewald (1811-1889) in Gesprächen nur zusammenhanglos Impressionen schildern.²⁰ Von einem bewaffneten Zug Herweghs und der Gesellschaft nach Deutschland erwartet sie „große Torheiten“, was die Sache des Fortschritts nur „kompromittieren u in Deutschland nachteilig wirken könne.“²¹ Die Wiederherstellung Polens „u Tyrannenhass u Kommunismus – das schwirrt alles konfus in ihm herum“, bilanziert Fanny Lewald ihre Gespräche mit Georg Herwegh.²²

Die deutschen Demokraten in Paris bekundeten am 08.03.1848 mit einer von Georg Herwegh entworfenen Adresse an das französische Volk ihren Dank für die Eröffnung einer europäischen Freiheits-Perspektive, wobei insbesondere der jüngst bewiesene Widerstand der Schweiz und Italiens gegen die alten Mächte hervorgehoben und eine europäische Republik beschworen wird.²³ Zehn Tage später wirbt die Deutsche demokratische Gesellschaft in Paris bei den Franzosen um Unterstützung für ihre republikanisch-„militärische Kerntruppe“, die sich in der jungen Republik offen organisieren und bewaffnen will, um dann mit ihren teilweise kampferprobten Männern eine „*heilige Invasion* deutschen Bodens durch die Söhne Deutschlands“ zu unternehmen, der sich dort „Tausende unserer deutschen Brüder“ anschließen wollten.²⁴

19 Brief Nr. 259 vom 27.02.1848 (wie Anm. 14), S. 288. Hier geht es um das Verhältnis von Revolution und „Emotion“ bei Herwegh, dessen öffentliche Diskussion Henle in seiner Stellungnahme anspricht, die in Anm. 59 nachgewiesen ist.

20 Ein Leben auf dem Papier: Fanny Lewald und Adolf Stahr. Der Briefwechsel 1846-1852. Bd. 2: 1848/49. Hg.: Gabriele Schneider, Renate Sternagel. Aisthesis, Bielefeld 2014; hier S. 65 und S. 66f. Die in dieser und den folgenden beiden Anmerkungen ausgewerteten Gespräche zwischen Lewald und Herwegh fanden in der Zeit vom 13. bis zum 20.03.1848 statt.

21 Wie Anm. 20, S. 76.

22 Wie Anm. 20, S. 95.

23 LES DÉMOCRATES ALLEMANDS AU PEUPLE FRANÇAIS. In Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 344ff.

24 APPEL AU PEUPLE DE PARIS ET À LA NATION FRANÇAISE. In Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 346ff. In den Erläuterungen zur in Anm. 23 genannten Quelle (in Bd. 3 auf S. 568f.) wird zu Recht darauf hingewiesen, dass der Anteil Herweghs an den Erklärungen der Gesellschaft und

Am Schluss des Aufrufs der Deutschen demokratischen Gesellschaft vom 18.03.1848 wird die – in Frankreich breit unterstützte – Wiederherstellung Polens angesprochen mit den Worten: „Polens Weg führt nur über ein freies, republikanisches Deutschland!“²⁵ Die Monarchen von Preußen, Österreich und Russland hatten im 18. Jahrhundert Polen vollständig unter sich aufgeteilt, wogegen zwischen 1796 und 1815 polnische Einheiten innerhalb der französischen Armee kämpften. Aufstände für die Wiederherstellung Polens gab es in den Jahren 1830/31 und 1846²⁶. Georg Herwegh formulierte in Vorbereitung einer großen gemeinsamen Manifestation in Paris am 26.03.1848 einen Aufruf an die polnischen Demokraten, in der er um das Vertrauen der Polen wirbt und den Verzicht Preußens auf alle polnischen Gebiete fordert, um in einem Bündnis zwischen Frankreich, einem demokratischen Deutschland und einem wiedererstandenen Polen Krieg gegen das despotische Russland zu führen, den „unvermeidlichen Kampf – den Kampf zwischen den zwei Welten der Freiheit u. des Absolutismus, in deren Mitte Polen gestellt wurde“.²⁷ Angesichts der allgemein erwarteten Intervention des russischen Zaren gegen jede relevante Freiheitsbewegung in Europa muss das Konzept eines gemeinsamen Agierens sich gegenseitig respektierender Republiken plausibel erscheinen.²⁸

der Legion unterschiedlich und nicht immer präzise klärbar ist. Von dem hier angesprochenen Apell vom 18.03.1848 ist in den Gerichts-Annalen 1848 (wie Anm. 8) auf S. 341f. ein Konzept abgedruckt, bei dem der genaue Erscheinungstag im März wie auch der Name des Präsidenten noch nicht eingetragen sind (im Druck dann: George Herwegh), das aber „A. de Bornstedt“ als Vizepräsident unterzeichnet hat (bei weiteren unterzeichnenden Personen gibt es Abweichungen zwischen Konzept und Druck). Es ist jedoch davon auszugehen, dass Herwegh die Verlautbarungen der Gesellschaft und der Legion auch dann mitgetragen hat, wenn sie nicht primär von ihm stammten.

25 Aufruf vom 18.03.1848 (wie in Anm. 24), hier S. 348 bzw. 349.

26 Im März 1846 schrieb Herwegh hierzu in dem Gedicht *POLENS SACHE, DEUTSCHE SACHE*, aus deutscher Perspektive: „Soll Polen nicht auch Polen sein, Weil **wir** als Räuber **mitgestohlen**?“ Siehe Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd.1, S. 251f.

27 *ADRESSE DES DÉMOCRATES ALLEMANDS AUX DÉMOCRATES POLONAIS*. In Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 351ff., nach den Erläuterungen (S. 573) entstanden am 21.03.1848.

28 Auch Corvin (wie Anm. 1), S. 12, stellt die Interessenkonvergenz zwischen deutschen und polnischen Demokraten ähnlich dar. Vgl. auch Anm. 60 mit dem zugehörigen Text.

So etwa war der Stand der strategischen Überlegungen in der Gesellschaft der deutschen Demokraten in Paris zu der Zeit, als Nachrichten von den Kämpfen in Berlin am 18./19.03.1848 eintrafen.²⁹ Zur Unterstützung und Koordination einer revolutionären Umgestaltung Deutschlands kontaktierte Georg Herwegh bereits am 15.03.1848 den ihm bekannten badischen Abgeordneten Friedrich Hecker (1811-1881); dabei entwickelt er die Perspektive eines disziplinierten Korps von bis zu 5.000 Deutschen, das durch die Teilnahme von Polen auch doppelt so groß werden könnte, und das von Frankreich aus bereitstünde, falls Preußen oder Russland in Süddeutschland intervenierten, sonst würden – nach Herweghs Erwartung – „die betreffenden Länder *allein* ohne *fremde* Hilfe fertig werden.“³⁰ Allerdings räumt Herwegh auch Probleme ein, die bereits Eingeschriebenen beieinander zu halten und – wegen momentan noch fehlender konkreter Perspektiven – eine größere Masse von Teilnehmern zu werben.³¹ Hecker ließ diesen Brief unbeantwortet.³²

Einige Tage später fordert die Deutsche demokratische Gesellschaft „die Deutschen in der Schweiz“ in einem ironisch gehaltenen Schreiben auf, in der Auseinandersetzung um die deutsche Zukunft gemeinsam „die fälschlich so genannte Jungfrau Germania“ bei ihrer „Niederkunft“ zu unterstützen, wobei man gegebenenfalls „einen kühnen Kaiserschnitt, vielleicht auch Königsschnitt machen“ werde. Hierzu sollten Organisationsstrukturen entwickelt und Verbindung zur Gesellschaft in Paris aufgenommen werden.³³

Briefe zur Legion aus der Anklageschrift gegen Joseph Fickler wegen Hochverrats

Eine explizite Initiative der Deutschen demokratischen Gesellschaft – mit Herwegh an der Spitze – nach Deutschland hinein dient dem Ziel der Verabredung einer Offensive zur Errichtung einer deutschen Republik; sie liegt

29 Zuerst am Abend des 20.03.1848, vgl. z. B. Fanny Lewald (wie Anm. 20), S. 95.

30 Brief Herweghs an Hecker Nr. 262 in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 5, S. 291f.

31 Wie Anm. 30, S. 292.

32 Vgl. Freitag, Sabine: Friedrich Hecker. Biographie eines Republikaners. (Transatlantische Historische Studien, Bd. 10.) Steiner, Stuttgart 1998, S. 106f.

33 Druck Birsfelden 23.03.1848, in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 350.

hier mit dem bisher kaum beachteten Brief vom 21.03.1848 an Joseph Fickler in Konstanz vor.³⁴ Aus der entsprechenden Anklage-Schrift werden dieses Schreiben aus Paris sowie Ficklers Antwort darauf vom 26.03.1848 so zitiert, wie sie dort eingeleitet und verbunden sind.³⁵

/346:/

[...]

Von dieser Gesellschaft erhielt Fickler folgendes Schreiben:

„Société des Democratés Allemands à Paris

Bureau Central 64 Rue Montmartre.

Paris, den 21. März 1848.

„Hochgeehrtester Herr!

Aus deutschen Blätter haben wir gesehen, daß Sie einer der wenigen entschiedenen Charactere sind, die nicht blos den Muth der Worte, sondern auch der That besitzen, denen ein Monarch keine genügende Concessionen machen kann; als abzudanken. In der festen Ueberzeugung, daß

/347:/

Sie unser Vorhaben billigen, und auf jede Weise unterstützen werden, theilen wir Ihnen dasselbe mit.

Daß sich in Paris eine deutsche demokratische Gesellschaft gebildet hat, wissen Sie aus den Zeitungen.

Unser Zweck war nicht, Worte zu machen, es ist genug geredet. Wir wollen handeln. Darum haben wir uns militärisch organisirt, um wohl bewaffnet und eingeübt unsern Brüdern in der Heimath zu Hülfe zu kommen. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt mehrere tausend. Die Deutschen in Lyon, London u. s. w. werden gemeinsam mit uns losschlagen. Außerdem werden wir morgen mit den Polen fraternisiren, weil dieselben mit uns marschiren wollen.

34 Dieses Dokument ist nach Bornstedts Prozess-Aussage im Mai 1849 als „mehr als Cirkulär denn als Brief zu betrachten“, da man Ficklers Namen als „Volksmann“ gekannt, aber keine persönliche Verbindung zu ihm gehabt habe. Siehe die Übernahme aus der Oberpostamts-Zeitung in: Neue Rheinische Zeitung, Köln. Nachdruck: Auvermann, Glashütten 1973, Nr. 292 vom 08.05.1849 [Spalte 1660/3].

35 Gerichts-Annalen 1848 (wie Anm. 8), S. 346-348.

Der Weg zur polnischen Freiheit geht durch die deutsche Republik. Die Interessen der Deutschen und Polen sind für den Augenblick dieselben.

Die Regierung unterstützt uns, wenn auch nicht offiziell.³⁶ Die Sympathien der Pariser, die Franzosen sind für uns. Jeder Hülfe von ihrer Seite sind wir versichert.

Nächsten Freitag marschiren die ersten 500 Mann wohl equipirt ab. Die übrigen werden bald nachfolgen. So gut wir organisirt, so stark wir an uns schon sind, ohne das genaueste Zusammenwirken mit den Patrioten in der Heimath können wir nichts ausrichten. Sie haben im Sinne, die Republik zu proklamiren, wir werden Sie nach Kräften unterstützen. Dazu ist vor allem nöthig, daß Sie sich mit uns in genaue Verbindung setzen, um gemeinsam handeln zu können. Wir ersuchen Sie darum im Interesse der guten Sache, uns über Ihren Plan, Ihre Hülfsmittel, den erwarteten Widerstand etc. zu berichten.

Halten Sie alles bereit. Sie werden genau vom Tage in Kenntniß gesetzt werden, an dem wir die deutsche Grenze überschreiten.

Wenn wir mit Energie auf der einen, Sie auf der andern Seite losbrechen, der Bauernaufstand³⁷ in der Mitte, kann uns der günstige Erfolg nicht mangeln. Die Sympathien des Volkes sind für uns.

Den Widerstand der Truppen, wenn sie welchen leisten sollten, sind wir vereint stark genug zu besiegen.

Versäumen Sie ja nicht, uns schleunigst auf das Bureau zu berichten.

Die deutsche Freiheit soll nicht wiederum an der Uneinigkeit der Patrioten scheitern.

Der Name Herweghs an der Spitze wird Ihnen und dem deutschen Volke für unsere Tendenzen garantiren. Verbreiten Sie die Nachricht von unserm Anmarsche so

36 Die französische Regierung gab nur Marschunterstützung für den Weg von Paris nach Deutschland, jede Bewaffnung lehnte sie ab. Vgl. den Text zu Anm. 121; siehe auch Fellrath 1998 (wie Anm. 6), S. 243.

37 Die Anfang März einsetzende soziale, kaum politische Bewegung von Bauern gegen noch bestehende Feudallasten wurde noch im Laufe des Monats beruhigt, indem (Ablöse-) Regelungen getroffen wurden.

viel als möglich, aber suchen Sie jedes unzeitige losbrechen zu verhindern.

Nur gemeinsam gehandelt und es kann uns nicht fehlen.

Für den Präsidenten: Herwegh.

Der Vicepräsident:

A. Bornstedt.

W. Liebknecht³⁸“

Adresse:

„An Herrn Doctor Fickler, Redacteur der Seeblätter
in Konstanz *Grand duché de Bade*.“

Dieses Schreiben beantwortete Fickler in folgender Weise:

„Wackere Brüder!

„Euer Schreiben vom 21. enthält die unrichtige Voraussetzung, daß ich die Republik im Seekreise proklamiren wolle, dieses ist unrichtig. Nachdem ich erkannte, daß in der Republik allein das künftige Heil des deutschen Vaterlandes liege, nachdem ich vernommen, daß darüber von einer ungerufenen Versammlung zu Frankfurt³⁹ getagt und entschieden werden würde, war mir klar, daß auch das Volk darüber gefragt werden müsse, weil aus ihm allein giltig der Wille hervorgehen kann, wie es regiert werden will. Aus diesem Grunde habe ich zunächst die Volksversammlungen im Seekreise theils besucht, theils angeordnet, daselbst das Volk für meine Ideen zu begeistern gesucht, und bei 19/20 Theilen feuerige Anerkennung gefunden.“

38 Der spätere Sozialdemokrat Wilhelm Liebknecht (1826-1900) blieb wegen Krankheit in Paris zurück und nahm nicht am Zug der Legion teil.

39 Gemeint ist das – auf existierenden Ständeversammlungen basierende – Vorparlament, das für den 30.03.1848 nach Frankfurt einberufen wurde. Es setzte dann am 04.04.1848 für die folgenden Wochen einen „Fünfteiler-Ausschuß“ ein, der neben der vorläufigen Regelung dringender national bedeutsamer Fragen vor allem demokratische Wahlen für die eigentliche Nationalversammlung in Frankfurt vorbereiten und sicherstellen sollte. Siehe: Verhandlungen des Deutschen Parlaments. Offizielle Ausgabe. Erste Lieferung: Verhandlungen des vorberathenden Parlaments. Zweite Lieferung: Die Verhandlungen des Fünfteiler-Ausschusses, der Bundesversammlung und der 17 Vertrauensmänner, bis zum Zusammentritt der constituierenden deutschen Nationalversammlung. Sauerländer, Frankfurt a. M. 1848.

Leider war die Zeit bis zur Offenburger Versammlung⁴⁰ zu kurz, um weiter vorbereitend zu wirken und meine Hoffnungen auf jene Versammlung sind gescheitert.

Nicht an der kräftigen Gesinnung des Volkes fehlt es; nach meiner genauen und gewissenhaften Erforschung waren 9/10 mit Gut und Blut bereit, einzustehen für die Republik. Allein die Führer waren gegen mich, sei es aus Muthlosigkeit, sei es, weil sie wirklich den Zeitpunkt für Proklamirung der Republik noch für all zu frühe hielten, wie sie vorgaben.

Es fehlt mir nicht der Muth, auf eigene Faust zu fragen, was das Volk zu thun entschlossen sei, allein ich sah voraus, daß der übrigen Führer einstimmige Abmahnung, oder Antrag auf Verschiebung Veranlassung zu unheilvollem Zwiste geben könnte, deshalb beschied ich mich und /348:/

begnügte mich, in der Vorsitzung Anträge durchzusetzen, welche das ganze badische Regierungsgebäude entweder auf den Kopf stellten, oder im Widerstrebfalle das Volk zum Kampf aufrufen. (Verschmelzung des Militärs mit dem Volke und Aufhebung aller indirekten Steuern⁴¹.)

Unsere Mittel. Das Volk des Seekreises ist muthig und entschlossen, auch bewaffnet, aber zur Hälfte nur mit Sensen. Die übrigen Landestheile waffnen auch, ich stelle sie aber nicht durchgehends mit dem Seekreis gleich; vom badischen Militär wird schwerlich ein Schuß auf's Volk fallen, drei Viertheile davon schlagen sich sogleich zum Volke.

In Baiern und Württemberg Sympathien für die Republik, wie tief sie gehen, weiß ich nicht, ebenso bin ich

40 Zur Versammlung in Offenburg kamen am 19.03.1848 Delegierte aus ganz Baden und zehntausende Besucher. Ausführlicher stellt Fickler diese Versammlung und seine Enttäuschung über die unterbliebene Ausrufung der Republik in seiner Zeitung dar (in den Nummern vom 22.03., 23.03. und 24.03.1848): Seeblätter. Redakteur und Verleger J. Fickler, Konstanz 1836-1849. Unveränd. Nachdr. der Ausg. vom 1. März bis 30. April 1848, mit einer Einf. von Christine Berger und Wolfgang Kramer. – Konstanz: Stadler, 1998.

41 Fickler trat ein für die Fundierung des Steuersystems auf einer progressiven Einkommens- und Vermögenssteuer, siehe Seeblätter (wie in Anm. 40) vom 24.03.1848, auch vom 04.04.1848.

des dortigen Militärs nicht sicher, da ich zu wenige Verbindungen daselbst habe.

In Hessen, Kurhessen, vorzüglich Nassau und Rheinpreußen, Rheinhessen, Rheinbaiern, Franken, ist der Geist vortrefflich.

In Preußen hat der große Volkshenker⁴² weidlich gearbeitet, um vorzubereiten; Böhmen ist vortrefflich, so glaube ich, darf man der Macht der Idee, die täglich mehr Boden gewinnt, auch etwas vertrauen.

Ob Ihr kommen sollt, weiß ich nicht zu sagen, eben so wenig, wann.

Es wird Niemand heut zu sagen wagen, ein Sohn des Vaterlandes solle fern bleiben, in so schwerer Noth, in so entscheidenden Tagen.

Ob aber die Polen mitkommen sollen, das ist eine andere Frage. Ob dieses nicht das Nationalgefühl verletzen würde? Zudem ob sie sich fern halten könnten von Rachedgedanken? denn das ist eine feste Ueberzeugung, nicht eine Handlung brutaler Gewalt darf vorkommen, nicht einmal Ihr dürft kommen, um Deutschland eine Republik aufzudringen, sondern lediglich müßt Ihr Euch Euerem Vaterlande zur Verfügung stellen. Alles müßte jedenfalls wohlgeordnet und den Führern folgsam sein. In keinem Falle französische Begleitung, in keinem Falle Erpressung, wäre es auch nur zur Lebensfristung während der ersten vier Tage, nachher würde sicherlich eine provisorische Regierung sorgen.

Meiner Ansicht nach sollte die Erhebung des deutschen Volkes rein deutsch bleiben. Frankreich bleibt als schirmende Rückwand und trägt jedenfalls das Verdienst, den geistigen Anstoß allen Völkern gegeben zu haben. Vor 14 Tagen halte ich die Sache als zu frühe, besser wäre es noch 3 Wochen zuzuwarten, weil bis dann das deutsche Parlament gesprochen haben wird, gut oder schlecht, oder weil es dann noch zaudert, in allen diesen Fällen wird es geeignet sein, ans Volk zu appelliren; bis dahin hoffe ich auch mit andern tüchtigen Führern einig zu sein. Jeden-

42 Gemeint ist König Friedrich Wilhelm IV., bei dem die Verantwortung für die zahlreichen Toten bei den Kämpfen am 18./19. März 1848 in Berlin gesehen wird.

falls muß innerhalb 6 Wochen die Frage der deutschen Republik entschieden sein, sonst gehört deren Entscheidung den Diplomaten und Gelehrten.

Künftige Briefe an mich sind ohne Adresse, jedesmal doppelt gleichlautend auszufertigen und ein Exemplar versiegelt zu legen in einem Couvert, überschrieben:

An Postverwalter Riethmann

in Tägerweiler, Kantons Thurgau, Schweiz.

Das andere:

An Hrn. Schienlein zum Nürnbergerhof

in Frankfurt,

da ich nach Frankfurt zu gehen gedenke. Im Seekreis und in ganz Oberdeutschland waffnet man sich, so gut man kann.

Gestern und vorgestern war überall das Gerücht verbreitet und durch amtliche Depechen aus Würtemberg bestätigt, daß ein Haufen Gesindel von 30-40,000 Mann aus Frankreich herübergebrochen sei, und mordend, sengend und brennend über Offenburg und Wolfach gezogen sei. Alles, die entschiedensten Liberalen zuvörderst, rüsteten zur Gegenwehr, denn das kann ich Ihnen nicht verbergen, daß die erste Gewaltthat die deutsche Nation zum Widerstande befeuern würde, darum prüfen Sie genau Ihre Mittel und Ihre Leitungskräfte.

Konstanz, den 26. März 1848.

Mit Brudergruß

Euer treuer

J. Fickler.“

Beide Schreiben liegen in Original vor, ihre Aechtheit ist von den Unterzeichnern anerkannt, das erste wurde bei Fickler, das andere unter den Effekten Bornstedts gefunden.
[...]

Ficklers Brief nach Paris als Dokument der Dilemmata der republikanischen Bewegung

Indem er die Mitglieder der Deutschen demokratischen Gesellschaft in Paris und ihrer Legion als „Wackere Brüder“ begrüßt, verdeutlicht Fickler ein grundsätzliches Einverständnis mit deren Absichten. Aber bereits mit den

ersten Sätzen stellt er klar, dass die Republik nicht leichthin zu machen ist und der weitere Gang der Dinge von einer Vielzahl von Faktoren abhängt.

Unter verschiedenen Aspekten soll nun Ficklers Position analysiert und mit den weiteren Verlautbarungen Herweghs und der von ihm geleiteten Gesellschaft/Legion verglichen werden. Dabei reagiert die Führung der Legion auf Kritik an ihrem Unternehmen aus verschiedenen Richtungen.

Zum Eindringen bewaffneter Kräfte in das Land

Nachdem Ficklers Brief nach Paris eigentlich schon abgeschlossen ist, lassen ihn gerade eintreffende Meldungen aus dem deutschen Südwesten noch einmal die Problematik eines gewaltsamen Grenzübertritts aufgreifen. Er schätzt die Nachrichten vom Einbrechen zehntausender Marodeure von Frankreich her zutreffend als Gerüchte ein, verweist aber deutlich auf die Abwehrbereitschaft gegenüber eindringenden Heerscharen. Den Hintergrund für die als „Franzosenfeiertag“ bezeichnete Massenpanik bilden brutale Feldzüge und Verheerungen seit dem 17. Jahrhundert, von denen die älteren durch Zerstörungsspuren und Erzählungen, die jüngeren zum Teil durch Erleben noch sehr präsent waren⁴³ (und von denen – wie oben gezeigt – Herwegh durchaus wusste). Die aufkommenden aktuellen Nachrichten vom Legions-Unternehmen in Paris trugen zur Eskalation der Gerüchte bei.⁴⁴

Schon zuvor weist Fickler auf die Notwendigkeit strenger Disziplin und eigener Versorgung der Legion hin, um nicht durch Unordnung und Belastungen der Bevölkerung den Widerstand im Lande gegenüber den von außen eintreffenden republikanischen Kräften zu provozieren. Im Zusammenhang mit dem falschen Franzosen-Alarm betont er in seinem Schlusssatz nochmals, dass ihm nur ein umsichtiges, diszipliniertes, strikt geleitetes und damit die Bevölkerung respektierendes Hilfskorps erwünscht ist.

43 Siehe, wenn auch vor allem zu Württemberg: Bunz, Max: Der Franzosenfeiertag 1848: Samstag den 25. März. Fleischhauer u. Spohn, Reutlingen 1880; zu den Einfall-Erfahrungen insbes. S. 1-6.

44 Lang, Wilhelm: Der Franzosenfeiertag. In: Von und aus Schwaben 1885. Erstes Heft, S. 109-128; siehe insbesondere S. 114, auf der Lang – sehr allgemein – auch den (aus dem Prozess bekannten) Brief der Deutschen demokratischen Gesellschaft in Paris an Fickler vom 21.03.1848 erwähnt.

Der Umgang mit Regierungstruppen

Die Deutsche demokratische Gesellschaft zieht in ihrem Brief vom 21.03.1848 möglichen Widerstand von Regierungstruppen ins Kalkül, bittet aber hierzu Fickler um seine Einschätzung. Dieser rechnet mit einem weitgehenden Übertreten der badischen Soldaten auf die Seite eines Volksaufstands, doch eine weitgehende Unsicherheit hinsichtlich des Verhaltens von Truppen bleibt spürbar.

Die badische Regierung nahm die sich in Paris abzeichnenden Legionspläne zum Anlass, am 25.03.1848 in der Bundesversammlung der deutschen Staaten in Frankfurt Bundestruppen zum Schutz der Grenze zu beantragen; man rechnete mit dem Anmarsch von möglicherweise deutlich mehr als 10.000 Deutschen und Polen aus Frankreich.⁴⁵ Der daraufhin geplante Einmarsch württembergischer Truppen nach Baden zum Schutz der deutschen Außengrenzen mobilisierte erheblichen Widerstand und wurde deshalb zunächst ausgesetzt, denn Gemeinden in Baden drohten mit dem Einsatz ihrer Bürgerwehren; sie argwöhnten, die Bundestruppen sollten die Freiheitsbewegung unterdrücken.⁴⁶ Diese Reaktion der badischen Bevölkerung auf die sich nähernden württembergischen Truppen „was strikingly similar in appearance to the ‚False French Alarm.‘“⁴⁷

Zum Bündnis mit polnischen Kräften

Fickler sieht eine Beteiligung von Polen am Legions-Unternehmen skeptisch und setzt sie direkt ab vom Recht aller Deutschen – auch aus dem Ausland – zur Mitwirkung „in so entscheidenden Tagen“; auch fürchtet er, sie könnten mit Gewaltaktionen die republikanische Bewegung diskreditieren und ihre Teilnahme könnte „das Nationalgefühl verletzen“.

Die Idee eines Zusammenwirkens zwischen aus Paris in ihre Heimatgebiete ziehenden Polen und Deutschen wurde noch im März von beiden Seiten her wieder aufgegeben. Corvin gibt hierfür pragmatische und taktische

45 Siehe: Taddey, Gerhard: Württemberger in Baden. Die militärischen Operationen beim Aufstand Heckers. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 31. Jg. 1972, S. 312-345; hier S. 315.

46 Taddey 1972 (wie Anm. 45), S. 318ff.

47 Canevali, Ralph C.: The „False French Alarm“: Revolutionary Panic in Baden 1848. In: Central European History Bd. 18/1985, S. 119-142; hier S. 139.

Gründe an⁴⁸, tatsächlich dürfte die im 19. Jahrhundert stark feststellbare Dominanz des nationalistischen über das demokratische Prinzip entscheidend gewesen sein. Herwegh bemühte sich allerdings weiterhin und konsequent um die Unterstützung der nun allein agierenden Polen, wie ein Brief an Johann Jacoby von Mitte April dokumentiert, in dem er ihn als Mitglied des Fünfziger-Ausschusses⁴⁹ zur Unterstützung der nach Osten ziehenden Polen auffordert und gleichzeitig die brisante Konfliktlage Preußen-Polen-Russland anspricht: „Du wirst dich nicht wie die übrigen Fünfziger dүpien lassen durch die von Rußland und Preußen montierten Intrigen, die nur den Zweck haben, die beiden Völker [gemeint sind Polen und Deutsche, W.S.] in eine künstlich-feindliche Stellung zu bringen und die *Lebensfrage* Europas durch Territorialfragen zu unterdrücken.“⁵⁰ Jacoby, der aktiv für die Wiederherstellung eines polnischen Staates eintritt, muss jedoch mit der von ihm und anderen vorgeschlagenen Grenzziehung zwischen überwiegend polnisch und überwiegend deutsch besiedelten Teilen der Provinz Posen⁵¹ unvermeidlich solche konfliktträchtigen „Territorialfragen“ ansprechen, die nach Herweghs Auffassung der Lebensfrage der europäischen Freiheit unterzuordnen sind.

Zur republikanischen Perspektive

Fickler zeigt sich überzeugt, dass die große Mehrheit in Baden für die Republik votieren will, auch wenn manche „Führer“ zögern. Er betont in seinen Seeblättern die Notwendigkeit von Dynamik in der republikanischen Bewegung.⁵² Gleichzeitig präsentiert er mit dem Abdruck von Aufrufen und Anweisungen Johann Philipp Beckers (1809-1886) zur militärischen

48 Corvin 1850 (wie Anm. 1), S. 13, begründet die Trennung von den Polen damit, man hätte immer das Erhaltene mit ihnen teilen müssen, während sie alle Spenden für sich behielten; auf S. 14f. sind plausible politisch-taktische Gründe genannt.

49 Vgl. Anm. 39.

50 Brief Nr. 266 in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 5, S. 294.

51 Johann Jacoby: Briefwechsel 1816-1849. Herausgegeben und erläutert von Edmund Silberner. Fackelträger, Hannover 1974; darin Brief 422 an Staatsminister von Auerswald, S. 413f.

52 Siehe z.B. seine Stellungnahme zur Volksversammlung in Offenburg am 19.04.1848, in Seeblätter (wie in Anm. 40) vom 31.03.1848.

Organisation der Deutschen in der Schweiz quasi Muster-Instruktionen für bewaffnete Verbände und wirbt für die Akzeptanz der dort sich Organisierenden „aus dem deutschen Handwerkerstand [...], dessen Zuzug den Kämpfern für Freiheit und Republik nur angenehm sein kann.“⁵³ Fickler bemüht sich bei der Volksversammlung in Achern am 02.04.1848 im gleichen Sinne, durch die Vorstellung zweier aus Straßburg geholten Repräsentanten der Pariser Legion die erkennbaren Widerstände gegen eine Unterstützung der Volksbewegung von außen zu überwinden.⁵⁴

Unter Verweis auf die von Frankreich und der Schweiz her andrängenden bewaffneten Deutschen versucht Fickler gemeinsam mit Gustav Struve (1805-1870) die großherzoglich badische Regierung zu drängen, über die Staatsform umgehend friedlich abstimmen zu lassen und so einen blutigen Konflikt zu vermeiden; in dem Fall, dass die Republik von der Mehrheit verworfen werde, wolle man dann jedem Angriff auf die Monarchie entgegenreten.⁵⁵ Daran war nicht zu denken, stattdessen wurde Fickler am 08.04.1848 verhaftet.

„Die Monarchie kann heute auch von keiner Majorität uns mehr aufgedrungen werden“, betont dagegen Georg Herwegh in einer Erklärung an die deutsche Presse vom 01.04.1848, in der er in verärgertem Ton das Recht der Deutschen im Ausland postuliert, den Kampf für die Freiheit in der Heimat mit auszufechten.⁵⁶ Eine zwei Tage jüngere, im Ton deutlich moderatere, mehr Karl Ludwig Bernays (1815-1876) als Georg Herwegh zuzuschreibende Denkschrift beschwört unter Berufung auf das „schwarz-roth-goldne Banner“ die Einheit der freiheitlichen Bewegung, betont den disziplinierenden Charakter der „*Organisation der Legion*“ und distanziert sich vom „*Dogma der deutschen Kommunisten*“.⁵⁷

Schließlich präsentiert sich „Die pariser deutsche demokratische Legion“ Mitte April 1848 nach ihrer Ankunft in Straßburg als „wohlgerüstetes Hülfskorps im Dienste des *deutschen Volkes*, bereit für Deutschlands Freiheit und Größe zu fechten bis auf den letzten Mann, gegen innere und äußere

53 Beilage zu den Seeblättern (wie in Anm. 40) vom 01.04.1848.

54 Die entsprechende Passage aus dem Bericht über die Volksversammlung in Achern findet sich in den Gerichts-Annalen 1848 (wie Anm. 8), S. 351.

55 Hierzu ausführlich die Gerichts-Annalen 1848 (wie Anm. 8), S. 351f.

56 EIN OFFENER BRIEF AUS PARIS. In Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 355f.

57 [DENKSCHRIFT] In Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 355f. Zu den Kommunisten um Marx vgl. Anm. 114.

Feinde.“ Man wolle niemandem „die Freiheit aufdringen“, werde „ungerufen nicht kommen“ und habe nicht vor, „Euch zu zwingen freie *Republikaner* zu werden, wenn Ihr *Unterthanen* bleiben wollt.“ Wird die Legion nicht gerufen, wolle sie an den östlichen oder nördlichen Grenzen „für Deutschlands Größe, Freiheit und Sicherheit fechten.“⁵⁸

Das Vorhaben der Legion steht auf der Kippe

Die zunehmende Wirkung der massiven Kritik am Vorhaben der Arbeiter-Legion ist an deren Erklärungen ablesbar. Sie kam auch aus Herweghs Freundeskreis⁵⁹, so von Wilhelm Schulz, der bereits 1841 ein europäisches Revolutionskonzept mit dem Zusammenwirken von Franzosen, Deutschen und Polen gegen Russland entwickelt hatte, nun aber vehement vom bewaffneten Eindringen nach Deutschland abrät.⁶⁰ Da Herwegh mit der Legion nicht ungerufen den Rhein überschreiten wollte, und ein solcher Ruf sich entgegen ursprünglichen Erwartungen nicht zeigte, fasste er am 12.04.1848 gegenüber dem badischen Landtagsabgeordneten Zittel sogar deren Auflösung ins Auge, falls nicht innerhalb von acht Tagen in Baden „eine bedeutende republikanische Demonstration ausgeführt“ werden sollte, die man „als „Aufforderung zum Uebergange betrachten“ könnte.“⁶¹

58 Die pariser deutsche demokratische Legion. In Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 359ff. Zur Entstehung dieses Manifests siehe Fellrath 1998 (wie Anm. 6), S. 244.

59 Beispielsweise besuchte Jakob Henle (1809-1885), ein Freund aus Zürich, Herwegh in Straßburg, um „ihn über die Aussichtslosigkeit der revolutionären Bewegung in Baden zu unterrichten“, siehe: 1848. Briefe von und an Georg Herwegh. Herausgegeben von Marcel Herwegh. Langen, München 18982; hier S. 310f. Auch ein Brief Herweghs an Heinrich Bernhard Oppenheim gehört inhaltlich in die späten Märztage und reagiert auf dämpfende Vorhaltungen von dessen Seite, siehe Brief 268 in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 5, S. 295-297 (dort – unzutreffend – datiert auf den Sommer 1848).

60 Grab, Walter: Dr. Wilhelm Schulz aus Darmstadt. Weggefährte von Georg Büchner und Inspirator von Karl Marx. Büchergilde, Frankfurt a. M., Olten, Wien 1987; zum Revolutionskonzept (nach W. Schulz: Der Bund der Deutschen und Franzosen. Straßburg 1841) siehe insbes. S. 230; Schulz' mahnender Brief vom 27.03.1848 an Herwegh auf S. 332f.

61 Badischer Landtagsbote (Beilage zur Karlsruher Zeitung). Braun, Karlsruhe 1847/1848; Zittel berichtet in Nr. 124 vom 13.04.1848 über seine Erkun-

Zwar begann unter der Führung Friedrich Heckers am 13.04.1848 in Konstanz ein bewaffneter republikanischer Zug, aber, so die ihn aufsuchende Legions-Emissärin Emma Herwegh, Hecker hoffte auf „die Sympathien der badischen Truppen“ und „fürchtete, seine noch nicht populäre Sache durch die unsere unpopulär zu machen“ und rief deshalb die Legion nicht.⁶² Am 18.04.1848 verwahrte sich Georg Herwegh auch gegenüber den unruhig werdenden Mannschaften gegen „ein bloßes Sichschlagen“ um jeden Preis und betonte, dass „ein Fall eintreten könne, wo der Legion Nichts übrig bleibe – als sich *aufzulösen*.“⁶³

Die Enttäuschung darüber, in Deutschland so wenig von dem fröhlichen, unbedarften Kampf- und Freiheitsgeist der Pariser Gamins zu finden, sondern stattdessen eine Orientierung auf den geordneten parlamentarischen Weg, ist dem Brief Georg Herweghs von Mitte April an Johann Jacoby anzumerken. Nach wie vor lehnt Herwegh den „Parlamentstrab“ ab und will im „Sturmschritt [...] die Republik nicht votieren lassen, sondern will sie zu *machen* suchen [...]“, aber selbst im Erfolgsfalle wolle Herwegh nach Frankreich zurückgehen, „denn von der deutschen Freiheit, auch *in* einer Republik hab' ich keine gar großen Begriffe. Wenn *Ihr* nicht Lust habt, zu *leben*, so will *ich's* tun.“⁶⁴ In diesem Lebens- und Freiheitsverständnis trifft sich Herwegh recht genau mit Auguste Delaporte aus Amiens (*1811), einem der Bataillonsführer der Legion.⁶⁵

dungen zur Legion in Straßburg und über ein Gespräch mit Herwegh dort am 12.04.1848 <https://digital.blb-karlsruhe.de/blbz/periodical/pageview/1625516?query=Herwegh> Zugriff 22.12.2020.

62 Emma Herwegh an ihre Schwester Fanny Piaget am 12.05.1848, in: 1848. Briefe (wie in Anm. 59), S. 299f. Ausführlicher hierzu Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 54f.

63 So Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 46.

64 Brief Nr. 266 in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 5, S. 294f.

65 Der Franzose Auguste Cyriaque Delaporte, Kommandeur des IV. Bataillons der Legion, hat nach eigener Aussage den Weg nach Straßburg über seine Heimatstadt Amiens, Köln und durch Baden genommen. Er habe Gelegenheit gehabt, „die Bewohner Mannheims, Heidelberg, Karlsruhe, Rastadt, auch Offenburg und Freiburg gründlich zu beobachten, ich sah, daß kein franz[ösischer] Leichtsinn in ihnen ist, [...] sie wollen gerne eine Republik, allein diese müßte votiert werden etc etc., ich [Delaporte] meine nur, sie müßte siegend aus einem heißen Kampf hervorgehen!“ Brief Delportes aus dem Gefängnis Bruchsal vom 30.05.1848 in: Maibach, Heinz: Zur Resonanz der badischen Revolution im

Das Scheitern des republikanischen Aufstands und Herweghs Flucht

Schließlich erfolgte in der Endphase des republikanischen Aufstands in Baden doch noch ein Ruf der Legion über den Rhein. Ihr – von Misserfolgsnachrichten der badischen Aufständischen begleiteteter – Zug durch den Schwarzwald, das Gefecht bei Dossenbach und die Flucht in die Schweiz sind Gegenstand der neu entdeckten Briefe Georg und Emma Herweghs, die am Abend des Treffens von Dossenbach im Gasthaus eines der Fluchthelfer entstanden. Diese Briefe sind an den Freund Julius Fröbel (1805-1893) gerichtet, der die in Mannheim erscheinende Deutsche Volkszeitung redigierte. Da deren Verleger Hoff am 29.04.1848 wegen republikanischer Propaganda verhaftet und die Zeitung unterdrückt wurde⁶⁶, dürften die Herwegh-Briefe in diesem strafrechtlichen Zusammenhang in die Akten der badischen Justiz geraten sein.

*Briefe von Georg und Emma Herwegh vom 27.04.1848 an Julius Fröbel in Mannheim*⁶⁷

/343:/

„Rheinfelden, den 27. April, im Schiff.

Lieber Fröbel !

Nur zwei Worte von mir, ehe Du sie aus trüberer Quelle erhältst.

Wir sind nicht geschlagen, aber momentan zerstreut.
Wir haben den Kampf nicht gesucht, aber wir mußten ihn annehmen, als er sich präsentierte. Letzten Montag⁶⁸ früh

Großherzogtum Nassau. Bisher unveröffentlichte Dokumente zur Niederlage der Herweghschen Legion bei Dossenbach am 27. April 1848 aus dem Stadtarchiv Limburg. In: Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, Bd. 99. Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, Wiesbaden 1988, S. 51-74; hier S. 57-61.

⁶⁶ <https://www.udo-leuschner.de/zeitungsgeschichte/zensur/dvz.htm> Zugriff 22.12.2020

⁶⁷ Gerichts-Annalen 1848 (wie Anm. 8), S. 343-348.

⁶⁸ Datum: 24.04.1848.

überschritten wir, nach einem glücklichen Scheinmanöver⁶⁹, an anderer Stelle den Rhein bei Kleinkems, 800 Mann stark, und marschirten denselben Tag noch bis Marzell und Vogelbach, den zweiten Tag gings bis Wieden. Unterwegs erst erfuhren wir die unglücklichen Kämpfe vor und in Freiburg, hofften aber noch Struve und Siegel⁷⁰, der mir dringende Depeschen noch Sonntag Abend zugesandt hatte, auf dem Gieshübel⁷¹ oder bei Todtnau zu finden. Statt dessen kommt sein Kassier, um uns die Nachricht von der vollständigen Deroute sämtlicher bad. Corps zu überbringen. Unser Plan mußte geändert werden. Auf eigene Faust viel zu unternehmen, wäre Wahnsinn gewesen. Ein überlegter Rückzug auf neutrales Gebiet und wie bisher mit Umgehung der uns einschließenden Feinde schien mir das Vernünftigste. *En passant* hatten wir den Einwohnern von Mutten⁷² bereits eine Lection im Barrikadenmachen gegeben, die unnöthig waren, da die angekündigten Hessen nicht ankamen. Dagegen waren wir bei unserer Ankunft in Zell rings vom Feinde umgeben, und zum Schrecken des Bürgermeisters und der elenden, obschon vielgerühmten, Einwohnerschaft wurde gegen Schopfheim eine *barricade-monstre* gemacht, und Anstalten zum Abtragen der Brücke getroffen, die Post angehalten und eine Depesche des General-Lieutenant Miller aufgefangen. Unsere Leute wollten sich schlagen *à tout prix*, und ich

69 Corvin fingierte mit einigen Leuten erfolgreich einen Angriff auf Neuenburg, siehe Corvin 1849 (wie Anm. 1), S. 28f.

70 Franz Sigel (1824-1902), entlassener badischer Offizier. Eine von ihm ausgehende Aufforderung an die Legion erscheint plausibel, da Franz Sigel nach eigener Aussage mit „Herwegh's Kolonne“ rechnete und deren nicht rechtzeitige Benachrichtigung als einen der Gründe für die Niederlage der Republikaner vor Freiburg nennt, siehe: Sigel, Franz: Denkwürdigkeiten des Generals Franz Sigel aus den Jahren 1848 und 1849. Herausgegeben von Wilhelm Blos. Zweite unveränderte Auflage. Bensheimer, Mannheim 1902; S. 45

71 Südlich Freiburg, am Schauinsland.

72 Mulden, südöstlich von Münstertal. Die gleiche falsche Schreibweise verwendet Emma Herwegh in einem Brief vom 28.04.1848, der in der Allgemeinen Zeitung abgedruckt ist (wie Anm. 90).

mußte sie wirthschaften lassen. Sie hätten gesiegt⁷³, ich zweifle nicht daran, aber was hätte ein Sieg geholfen, der Kampf hätte jeden Tag sich aufs neue wiederholen müssen und der Uebermacht wären wir am Ende nothwendig unterlegen.

Ich wollte, ich mußte uns schonen, ich wollte mich beharrlich bis in die Schweiz ohne Kampf durchschlagen, um hier die übrigen zerstreuten Reste der andern Corps an uns zu ziehen, eine imposante Macht zu bilden, und dann erst einen entscheidenden Schlag zu versuchen. Ich ließ um 11 Uhr in der Nacht Generalmarsch⁷⁴ schlagen, und wir brauchten durch Schnee und Wasser zu einem Weg von 4 Stunden⁷⁵ wenigstens 6 bis Hasel; wir waren zum Tod ermüdet und erfroren, die Sonne erwärmte uns nach Tagesanbruch gerade genug, um unsere Hände zur Handhabung der Waffen brauchbar zu machen. Das Gefühl einer bevorstehenden Bataille schien auf unserem Weg nach Niederdossenbach⁷⁶ ein allgemeines zu sein, langsamer, immer langsamer und vorsichtiger rückten wir gegen Nieder-/344:/

dossenbach vor, wo der Streit⁷⁷ in Gestalt von Schinken und Speck⁷⁸ auf unsere hungrige Mannschaft lauerte.

-
- 73 Moritz Wilhelm von Löwenfels, einer der führenden Offiziere der Legion, wollte ein Gefecht bei Zell in Kauf nehmen, siehe Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 66-71, und am klarsten Löwenfels selbst in *La Réforme* bei Fellrath 1999 (wie Anm. 10), S. 208. Löwenfels blieb wegen extrem wunder Füße in Zell zurück.
- 74 Zeichen zum sofortigen Sammeln. Trotz seiner rein politischen – und ausdrücklich nicht militärischen – Funktion in der Legion beschreibt Herwegh hier das Geben eines Offizieren vorbehaltenen Kommandos.
- 75 Die Luftlinienentfernung Zell-Hasel beträgt nur knapp 7 km, also eher 2 „Stunden“ (altes Wegemaß, eine „Stunde“ entspricht etwa 3,75 km).
- 76 Der Marsch der Legion ging durch Dossenbach, nicht durch das etwas weiter südlich gelegene Niederdossenbach.
- 77 Das Wort „Streit“ verwundert hier, zu erwarten wäre „Verrat“, wie Emma Herwegh in ihrem Brief vom 28.04.1848 (wie Anm. 90) und in 1998 (wie in Anm. 2), S. 72, in parallelen Formulierungen schreibt. Vielleicht stand hier im Original das französische Wort „trait“ im Sinne von „trahison“.
- 78 Nach Vernehmungen von Mannschaften der Legion erfolgte deren Verteilung in Dossenbach „Auf Verlangen Herwegh’s“, s. *Gerichts-Annalen* 1848 (wie Anm. 8), S. 339/340

Man wollte uns aufhalten, das war im ersten Momente klar; ich ließ abermals zum Aufbruch blasen, eine Viertelstunde konnte uns vielleicht retten, obschon mir am Rheine selbst der Kampf immer unvermeidlich erschien. Auf der Höhe gelagert – hören wir plötzlich Schüsse zwischen den Württembergern und unseren Vorposten⁷⁹ wechseln. Ich hatte auf Parlamentiren mich gefaßt gemacht. Das war fürder unmöglich. *Aux armes! aux armes!* der ersohnte Augenblick für die deutsche Legion war gekommen. Die Lust, ihren persönlichen Heroismus – denn den haben sie im hohen Grade gezeigt – zu bewähren, ließ sie alle Ordnung außer Augen setzen. Die Soldaten machten bereits rechtsum vor unsern Sensenmännern⁸⁰ – umgekehrt wie bei der Hecker'schen Truppe⁸¹ – als die Contreordre gegeben wurde, die Sensenmänner zurücktreten zu lassen. So focht Mann gegen Mann. Der Offizier unserer Sensenmänner⁸² allein hat 3 Württemberger niedergestoßen und einem Offizier der Feinde die Finger an der einen Hand abgehauen. Leider wurde er selbst gleich im Anfang von einer Kugel todt niedergestreckt. Patronen fehlten unserer Mannschaft sehr bald, ich theilte noch das Pulver, das auf dem Wagen war, wo meine Frau sich befand, aus. Die prächtigsten Menschen von der Welt, entschlossen zum Aeufsersten, hatten mich umringt, der eine Wagen wurde genommen, und man nöthigte mich mit meiner Frau zum Rückzug.

Nicht die Liebe zu mir hatte diese Leute aus Frankreich hergeführt, um so tiefer empfand ich es, sie in solchem Augenblicke zu erfahren. Der Kampf dauerte wohl noch eine Stunde fort. Die Württemberger zogen sich mit 28, andere sagen 50 Todten, zurück; ich höre eben noch von mehreren,

79 Tatsächlich war die Nachhut zuerst im Gefecht.

80 Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 75, bestätigt die Flucht von 15 Mann seiner Kompanie, die auf dem äußersten linken Flügel der Württemberger standen, beim Ansturm der Sensenmänner Schimmelpfennigs (s. Anm. 82) in der dritten Phase des Gefechts.

81 In dem für das Hecker'sche Korps entscheidenden Gefecht auf der Scheideck bei Kandern am 20.04.1848 waren die Sensenmänner schnell geflohen.

82 Reinhard Schimmelpfennig, ehemaliger preußischer Offizier, Chef des vorwiegend aus Sensenmännern bestehenden II. Bataillons der Legion.

selbst Dragonern, die auf dem Rückzuge getötet wurden. Unserer Mannschaft wurde leider der Befehl, sich zu debandiren, statt schlagfertig und in Masse sich an den Rhein zu ziehen, und auf diese Weise ging die Hetzjagd von Seite der Würtemberger an, denen sich Dragoner und Uhlanen zugesellten, in einer brutaleren Weise als Kosaken und Türken es sich erlauben würden, und gegen alles Kriegerecht – sie haben wehrlose Flüchtlinge kaltblütig niedergeschossen, und einen selbst über den Rhein hinüber am Schenkel verwundet. Die Details über dieses scheußliche, ehrlose Schwabenpack, deren Rohheit die der Hessen⁸³ weit übertrifft, erspare mir heute, denn ich weine vor Wuth, und habe geschworen, nicht nachzulassen, sondern meine Trümmer zu sammeln, mit Hülfe der Franzosen, wenn es sein muß, Eurer Wirthschaft oder mir selbst ein Ende zu machen.

Es sollen gegen 200 der Unsrigen bis zur Stunde gefangen sein. Ich bin auf miraculöse Weise durchgekommen. Der Preis von 4000 fl.⁸⁴ ist vor's Erste nicht an mir verdient. Ich halte zusammen, was sich zusammenhalten läßt, und will, wenn ich mich erst fassen und wieder schreiben kann, einen *appel* an alle Republikaner machen, um *fonds* für eine neue große Armee zusammenzubringen. Thut unterdessen, was ihr könnt, und laßt das Blut dieser tapferen guten Menschen nicht umsonst vergossen sein. Die Hessen sind in der öffentlichen Meinung ruinirt. Dasselbe muß mit den Schwaben geschehen. Trage nach Kräften dazu bei, und vergiß nicht den Rittmeister der Uhlanen von Fink⁸⁵, der mich seit 24 Stunden voll Verzeiſung sucht, und der doch an meiner Nase vorbeigeritten ist.

Das Papier ist zu Ende, ich auch. Ich kann meine Gedanken zur schriftlichen Mittheilung noch nicht sammeln.

Dein Herwegh.“

83 Hessische Truppen waren am blutigen Sturm auf Freiburg am 24.04.1848 maßgeblich beteiligt.

84 Gulden. Zum Vergleich: Ein Arbeiter-Wochenlohn lag bei 3–4 Gulden. Die tatsächliche Ausschreibung eines Kopfgelds auf Herwegh ist nicht nachweisbar.

85 Vielleicht der Kommandeur der Kavallerie-Patrouille in Karsau, nicht ermittelt.

„Rheinfelden, den 27. April.

Lieber Freund!

Da sitzen wir in Rheinfelden, dem Orte, an dem wir uns mit den Trümmern der Struve, Hecker, und Becker-schen Bande hatten vereinigen wollen, um von hier aus dann gemeinsam einen großen entscheidenden Schlag zu thun, an dessen Gelingen keiner von uns gezweifelt hatte, und jetzt weniger als je zweifelt. Georg hat Ihnen den ganzen Zug, wie ich höre, ziemlich im Detail beschrieben, lassen Sie mich da fortfahren, wo er aufgehört.

/345:/

Also im Wald von Niederdossenbach, 3/4 Stunden vom Rhein, nachdem wir während drei vollen Tagen glücklich ohne zu fechten und angefochten zu werden, uns durch große Truppenmassen ungesehen den Weg gebahnt, wurden wir plötzlich im Walde von dem Würtemberger Militär überfallen, das, ohne auch nur zu parlamentiren, losschoß, während unsere Mannschaft nach 15stündigem Marsch sich eben zum Frühstück gelagert hatte. Dieser feige, heim-tückische Angriff hat den Herren Soldaten, wie ich höre, gegen 30 Tödt gekostet, während von den Unsrigen 9 geblieben, und wird ihnen, denke ich, bald Alles kosten, denn jetzt ist das Signal gegeben, und alle Rücksichten, die man bisher auf die Nationalität genommen, fallen fort, und man wird siegen, ob mit Hülfe von Türken, Heiden oder Franzosen. Gleichviel, wer seinen Arm leiht, uns wird jede Hülfe willkommen sein, die dieser brutalen Macht ein sicheres und schnelles Ende bereitet.

Sobald der Kampf begann, sprangen wir, von allen Seiten schon verfolgt, vom Wagen herab, auf dem wir mit einigen unserer Mannschaft, die durch das lange Gehen ermüdet, eine Strecke Weges gefahren. Viele liefen herbei, um uns *à tout prix* zu begleiten und zu beschützen. Georg wies jede Hülfe ab, und so brachen wir uns allein durch Wald und Gestrüpp Bahn. Nach vielleicht drei-stündiger Flucht, bei der uns die Füße fast zusammenbrachen, kamen wir in Karsau an; dort beehrten wir in einem Hause Einlaß. Feig und herzlos, wie eben die Mehrzahl der Landbevölkerung hier, bot man uns statt eines Asyls Kaffee an und schickte uns ins Saatheld. Dort lagen wir wohl eine halbe Stunde, während die Würtem-

berger Dragoner immer um uns herumtrabten. Endlich näherte sich uns ein Bauer, der uns von ferne gesehen, als wir feldeinwärts wieder nach den Bergen zu eilten, führte uns in sein Haus und gab uns Bauernkleider.

Während wir eben die Unsrigen in Hast abstreifen, sprengten Dragoner vor das Haus, und wir hörten, wie der Eine mit wüthender Stimme rief: „Wenn Einer von Euch den Herwegh und sein Weib versteckt hält, und wir entdecken es, so wird er augenblicklich niedergeschossen; wer ihn ausliefert erhält 4000 fl., an dem andern Pack von Freischärlern ist uns nichts gelegen, wenn wir ihn nur finden, und sein verfluchtes Weib, das ihm in Mannskleidern folgt.“ Ihr könnt Euch vorstellen, wie uns zu Muth war. Kaum waren die Dragoner fort, so liefen wir beide verkleidet, mit Mistgabeln auf der Schulter, ins Feld, blieben dort bis gegen Abend, zum Schein arbeitend, auf dem Acker; vom Wald her das Feuern der Geschütze; von den Soldaten fortwährend umzingelt, bis wir endlich Abends mit Hülfe unseres guten Bauers, die Heugabeln auf dem Rücken, an den württembergischen Posten vorüber, die Rheinbrücke passirten.

So stehen in dem Deutschland von 48, in dem Deutschland, das das heilige Frankfurter Parlament⁸⁶ so überaus liberal, so überaus frei findet. Georg sitzt neben mir und schreibt noch immer fort an Sie. Sie würden Mühe haben, ihn zu kennen, so ist er durch das Abscheeren des Bartes verändert. Es wäre nothwendig, dieses niederträchtige Verfahren der Soldaten so schnell als möglich /346:/

bekannt zu machen, da man von der andern Seite Alles thun wird, um die Geschichte zu verdrehen. Nicht nur, daß unsere Mannschaft überall friedlich durchgezogen, man hat sogar Alles gethan, um den Landleuten keine Kosten zu verursachen, alles baar bezahlt, kurz alles gethan, um ihnen zu zeigen, daß wir als Freunde kommen und nicht als Räuber, wie man uns angemeldet.

Unsere Mannschaft hat sich wie Löwen geschlagen. In Zell, wo wir auf einen Angriff gefaßt waren, weil 1500

86 Richtiger wäre es, vom Fünfziger-Ausschuss zu reden (vgl. Anm. 39), wie Emma Herwegh es im Brief vom 28.04.1848 (wie Anm. 90) tut.

Württembergischer Infanterie, 100 Lanziers in Schopfheim lagen, hatten unsere Leute in 5 Minuten die Stadt so verbarrikadiert, daß wir beim Auszuge 1/2Stunde verzögert wurden, bis sie wieder eingerissen. Was aus der Mehrzahl geworden, wissen wir noch nicht. Die Mehrzahl wird sich wohl noch retten, manche sind bis jetzt gefangen, werden aber auch noch frei werden und Alle, die entkommen, sind mehr als je bereit, die Freiheit bis auf den letzten Blutstropfen zu erkämpfen. Schicken Sie diese Zeilen und die von Georg, ich bitte, nach Hause⁸⁷, weil ich nicht im Stande bin, jetzt dorthin zu schreiben. Sie wissen, daß wir unseren Cammill⁸⁸ verloren; dies Jahr wird noch viel begraben!
Leben Sie wohl!

Emma Herwegh.“

Schon sehr bald gelangte ein weiterer Brief Emma Herweghs vom 28.04.1848 – ohne direkte Nennung ihres Namens, aber aus dem Inhalt heraus kenntlich – in die Presse, der durch seinen kapriziösen Stil Aufmerksamkeit erregte und mehrfach auch von Hauptmann Lipp zitiert wird⁸⁹. Stil und Inhalt dieses Briefes sind den oben abgedruckten Schreiben vom Vortag in vieler Hinsicht sehr ähnlich, er ist daher in die Auswertung einzubeziehen und wird nachfolgend – wie auch die redaktionelle Einleitung der Allgemeinen Zeitung – in Auszügen zitiert.

Ein Freischärlerbericht.⁹⁰

Wir erhalten von einem in Frankreich lebenden Freunde Herweghs folgenden Brief. Aus wessen Feder er geflossen, läßt sich errathen, auch ohne daß

87 Gemeint ist das Elternhaus Emma Herweghs, die Familie Siegmund in Berlin.

88 Camille, Sohn der Herweghs, gestorben am 14.04.1848 im Alter von 10 Monaten in Berlin, siehe: <http://genealogie.mlcarl.de/individual.php?pid=1470&ged=FamFoCarlZugriff> 10.11.2020.

89 In Lipp 1850 (wie Anm. 3), z. B. S. 51, S. 88f.

90 Aus: Allgemeine Zeitung, Augsburg, Cotta, Stuttgart, Beilage zum 11.05.1848, S. 2108f., https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb10504874_00832_u001/17 Zugriff 12.11.2020.

Dieser Brief stammt zweifellos von Emma Herwegh und ist an einen – nicht identifizierten – Freund gerichtet, der sich, zumindest zeitweilig, in Straßburg aufhielt.

wir es beifügen. Herwegh, wird uns versichert, wünsche die Veröffentlichung, die wir dem Briefe denn auch gewähren, da er – aus vertrautester Quelle kommend – über die Stimmungen und Plane jeden Zweifel entfernt. [...]

Rheinfelden, 28. April. Lieber, guter Freund! Beim Scheiden versprach ich Ihnen treue Berichte. [...] Zell war uns als besonders sicher empfohlen, die Bewohner ihrer Freisinnigkeit wegen gerühmt – dieß alles war Lüge. Unsere Ankunft erwarteten nichts weniger als Sympathien. Läden und Thüren zu, das war der erste Ausdruck der Begeisterung, der zweite daß man uns mit unverschämter Bereitwilligkeit Laternen herbeischleppte, als durch eine Kunde veranlaßt wir trotz der fürchterlichen Ermattung es vorzogen noch bei Nacht der Gränze zuzuwandern, statt unser Quartier in Zell aufzuschlagen.[...] So ging's durch Schnee und Wasser die ganze Nacht hindurch über die Berge, bis wir halb erstarrt in Niederdossenbach, drei Viertelstunden von Rheinfelden, ankamen. Hier lauerte Verrath in Speck und Schinken, die, ganz gegen Bauernart in Menge herbeigeschafft, bereit lagen um den Württembergern durch diese Verzögerung den Vorsprung in den Wald möglich zu machen, den wir passiren mußten. [...] Kaum in der Höhe des Waldes angelangt, nachdem sich alles gelagert, geht's mit einemmal Piff, Paff, die Kugeln fliegen, *aux armes aux armes!* und die ganze Mannschaft von etwa 700 Mann stand kampfbereit. Ohne nur zu parlamentieren, wie dieß überall Gebrauch, hatten sich ein paar Regimenter Württemberger Infanterie und 100 Dragoner heimtückisch herangeschlichen und abgefeuert, ehe noch der geringste Anlaß zu Feindseligkeiten von uns aus auf dem ganzen Marsch gegeben war. Es war infam! Ich saß auf einem Leiterwagen mit einigen andern die vom Laufen blessiert waren, als ein Theil der Unsern herbeisprang uns zu beschwören zu flüchten, [...] und so brachen wir uns durch Wald und Gestrüpp allein Bahn. Von fernher immer das Schießen, ohne unterscheiden zu können wer Sieger, [...].

Sicher ist daß die Soldaten wenigsten 28 Tode haben, während wir nur 9 verloren, und wir trotz der großen Ungleichheit der Zahl vollständig gesiegt hätten, wenn das Commando besser gewesen wäre [...]. Hätte man [im Sensenangriff] verharret, mehr Munition gehabt und sich nicht alle zu früh de[ban] diren zu lassen, wäre die Niederlage der Soldaten completer gewesen, [...]. Reinhardt, Chef der Sensenmänner, einer der 9 die gefallen, hat sich meisterhaft geschlagen. Ein[e] Kugel trifft ihm den Leib, er rafft sich noch wie ein Löwe auf, massacrirt drei Soldaten, und fällt dann als er den vierten niedermetzeln will, durch einen Bajonnetstich todt zu Boden. Es war eigentlich das Ganze mehr ein Zweikampf als ein Gefecht. Unsere Leute waren nicht zu halten, und stürzten sich wie Verzweifelte in den Kampf. Vergessen Sie nicht dieß brutale, feige, nichtswürdige Betragen der Württemberger Soldaten in allen Zeitungen anzuzeigen und zu sagen daß wir keine Niederlage erlitten. Unsere Todten sollen gerächt werden, wir haben's alle geschworen, und wenn

wir jetzt wiederkommen – und wir kommen bald – kommen wir anders. Franzosen Schweizer, Türken, wenn es seyn muss, alle sind willkommen die uns ihre Hülfe leisten wollen und dieser brutalen Macht ein Ende machen. [...] Ueber 100 sind auch schon wieder hier, Hecker und Struve sitzen in Hünningen⁹¹, dort wollen auch wir hin, die verschiedenen Trümmer sammeln; dann mit einer wohlorganisirten Armee von vielen Tausenden – denn Georg will jetzt die Franzosen herbeirufen – über den Rhein. Dieser brutalen Soldatenwirtschaft kann nur mit Soldaten ein Ende gemacht werden, und eh' die nicht überall unmöglich gemacht ist, kann niemand in Deutschland leben.

Der Verdacht eines Hinterhalts der Württembergischen Truppen

Das Gefecht bei Dossenbach hat der württembergische Kommandeur vor Ort, Hauptmann Lipp, in einer Weise detailliert geschildert⁹², die bisher von keiner Seite ernsthaft in Zweifel gezogen werden konnte und die bei kritischer Betrachtung quasi mit allen Quellen kompatibel ist. Er wurde bei einer vom Rhein kommenden Patrouille mit einer Kompanie von 137 Mann südlich von Dossenbach von einem entgegenkommenden Bauern auf den Durchzug einer Freischar durch das Dorf aufmerksam gemacht. Lipp schickte einen Unteroffizier mit 16 Mann auf die Höhe links vom Weg, um die Lage zu erkunden. Diese Soldaten sahen die Legion bereits in Richtung Südwesten abziehen und nahmen einige Nachzügler gefangen, um von ihnen Informationen über die Freischar zu erhalten. Das blieb der Nachhut der Legion nicht verborgen und man stürmte gegen die wenigen Soldaten an, die im Laufschrift mit ihren Gefangenen flohen und sich schließlich hinter einem Wegrain positionierten. Hier kam es zum initialen Schusswechsel, der erste Opfer aus der Legion kostete.

Durch diese ersten Schüsse war die gesamte Legion alarmiert und die Kampfeslust ließ – wie Herwegh in seinem oben wiedergegebenen Brief am Abend schreibt – alle Ordnung schwinden. Die Legionäre warfen sich „wie toll dem Feind entgegen“, und ein Kommando war nach der Aussage

91 Im Dreiländereck Baden-Frankreich-Schweiz.

92 Lipp 1850 (wie Anm. 3), zum Gefecht bei Dossenbach S. 56ff., man beachte auch die recht präzise (nach Südwesten ausgerichtete) Gefechtskarte am Schluss des Buches. Die im Buch enthaltene Schilderung des Gefechts war bereits Teil der Gerichtsakten gegen Bornstedt und Fickler, siehe Gerichts-Annalen 1848 (wie Anm. 8), S. 339.

des Generalstabs-Chefs Corvin kaum mehr möglich.⁹³ Lipps Kompanie erklimmte die Höhe südlich von Dossenbach, ging hinter dort liegenden Steinriegeln in Deckung, verhielt sich defensiv und schoss auf die mehrfach wenig geordnet „auf Indianerweise“ angreifenden Legionäre erst auf kurze Distanz mit hoher Wirkung.⁹⁴ Bei der dritten Angriffswelle brachten die Sensenmänner unter Reinhard Schimmelpfennig die Württemberger Kompanie ernsthaft in Gefahr, aber dessen Tod, Munitionsmangel und die kurz darauf in der rechten Flanke der Legion zur Unterstützung heraneilende württembergische Halbkompagnie bewirkten die Flucht der Legion.

Corvin erwägt bei seiner Suche nach den Gründen für die Niederlage, dass die Württemberger 18.000 Patronen zur Verfügung gehabt hätten, während die Legion nur etwa 2.000 Schuss hatte, und dass die Soldaten „den Vorzug der Ordnung und Disziplin“ auf ihrer Seite hatten.⁹⁵ Der letztgenannte Punkt war entscheidend, denn tatsächlich hat Lipps Kompanie im gesamten Gefecht nur etwa 700 Patronen verschossen; Verluste hatten die Württemberger nicht, nur der Hauptmann wurde verwundet.⁹⁶

Erst später am Tag bei der – nur teilweise möglichen – Identifizierung der Toten des Gefechts erfuhr Lipp von hierzu beigezogenen Gefangenen der Legion, dass er es „mit einer Arbeiterkolonne aus dem Elsaß“ zu tun gehabt habe.⁹⁷ Der königlich württembergische Divisionskommandeur von Miller wurde in Stuttgart – trotz des militärischen Erfolgs – heftig für die isolierte Patrouille der Kompanie Lipp kritisiert, da die Legion bei entschiedenerem Agieren die Kompanie leicht überrennen und mehrheitlich in die Schweiz hätte fliehen können.⁹⁸

Der Legion wurde bei Dossenbach keine Falle durch überlegene Truppen gestellt, das wird bei nüchterner Betrachtung des Gangs der Ereignisse deutlich. Schon Hauptmann Lipp verwahrt sich gegen diesen von Emma Herwegh formulierten Vorwurf.⁹⁹ Nicht Verrat hat die Niederlage der Legion

93 Corvin 1849 (wie in Anm. 1), S. 54.

94 Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 63f. und S. 70-72.

95 Corvin 1849 (wie in Anm. 1), S. 55.

96 Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 81, auch S. 93.

97 (Wegen der Verwundung der rechten Hand diktiert) Brief von Hauptmann Lipp an seine Frau vom 28.04.1848, in: *Kriegszüge der Württemberger im 19. Jahrhundert. Erinnerungen von Mitkämpfern, gesichtet und herausgegeben von Paul Dorsch. Vereinsbuchhandlung, Stuttgart 1913, S. 228f.*

98 So Taddey 1972 (wie Anm. 45), S. 334.

99 Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 56.

bewirkt, sondern das unbeherrschte Verhalten der einzelnen Kämpfer und der weitgehende Zusammenbruch von Befehlsstrukturen¹⁰⁰ – trotz der Koordinierungsversuche insbesondere von Bornstedt und Corvin, deren informative Darstellungen hierzu¹⁰¹ allerdings auch überzogene Selbstbilder enthalten.

Die Flucht Emma und Georg Herweghs

Als das Gefecht bei Dossenbach begann, befanden sich Georg und Emma Herwegh hinter der Vorhut bei einem Wagen mit Kranken¹⁰² und damit einige hundert Meter entfernt von dem sich entwickelnden Kampf. Sie blieben dort und schickten die mitgeführten Munitions-Vorräte nach vorn. Alles spricht dafür, dass sie nach dem gescheiterten Angriff des Bataillons Schimmelpfennig, den sie von ihrer Position aus selbst kaum gesehen haben können, auf Drängen Delaportes zu Fuß die Flucht antraten; kurz darauf musste sie ein Trupp aus Delaportes Bataillon vor Württembergischen Soldaten schützen.¹⁰³ Hierbei wird es sich um die Halbkompagnie des Leutnants Carl und das von ihr zu diesem Zeitpunkt ausgehende Plänklerfeuer gehandelt haben.¹⁰⁴ Die Herweghs gelangten auf beschwerlichem Weg zu Fuß durch Wälder nach Karsau und fanden dort schließlich Hilfe bei Jakob Bannwarth (1807-1880), dem Besitzer eines imponierenden, damals zwölf Jahre alten Hauses mit der Gastwirtschaft „Badischer Hof“ und angeschlossener Landwirtschaft.

100 Der Legions-General Carl Börnstein (1808-1849) war gegen die Aufnahme des Kampfes und legte sein – wirkungsloses – Kommando während des Gefechts nieder, wie sein Intimfeind Corvin (1849, wie Anm. 1), S. 56, nicht ohne Häme berichtet.

101 Bornstedts im Juni 1848 in der Pariser „Réforme“ erschienene Schilderung findet sich in Fellrath 1999 (wie Anm. 10), S. 199-202; zu Corvin siehe Anm. 1.

102 Corvin 1849 (wie Anm. 1), S. 53.

103 So berichtet es Emma Herwegh 1998 (wie Anm. 2), S. 77f., und so bestätigt es in etwas großartiger Weise Delaporte in Maibach 1988 (wie in Anm. 65), S. 60; auch Georg Herwegh beschreibt es so in einer Erklärung in der „Réforme“ vom 14.06.1848, in Fellrath 1999 (wie Anm. 10), S. 205f.

104 Vgl. Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 81f. und die anhängende Karte, wobei Lipp diesen Widerstand Teilen des Bataillons Schimmelpfennig zurechnet, tatsächlich dürften es Leute Delaportes gewesen sein.

Zur weiteren Flucht in die Schweiz sind bisher die Informationen wenig beachtet worden, die Bannwarths Sohn Ludwig (1836-1929) mündlich tradierte, der – wie auch seine Schwester Rosina (1838-1873) – am Fluchtgeschehen unmittelbar beteiligt war. Danach brachte Ludwig die Herweghs angesichts einer sich nähernden württembergischen Eskadron im Haus in ein Versteck zwischen Räucherammer und Dachsparren. Der Reiter-Offizier fragte nach Versteckten, drohte dem Hausbesitzer, lockte ihn aber vielleicht auch mit einer – von ihm erfundenen? – hohen Belohnung und unterließ angesichts des standhaften Leugnens Bannwarths eine aufwändige und aufhaltende Haussuchung. Nach dem Anziehen von Bauern-Kleidung und der Rasur Georg Herweghs durch einen Nachbarn musste das Paar aufs Feld. Währenddessen zog Jakob Bannwarth den Schwaben Konrad Landbeck (1805-1858) ins Vertrauen, den Wirt des Gasthauses „Schiff“ im schweizerischen Rheinfelden, und ließ ihn eine Fuhre Mist auf ein Feld im Badischen nahe der Rheinfelder Brücke bringen. Offenbar ging zunächst Emma Herwegh mit der zehnjährigen Rosina über die Brücke in die Schweiz, später Georg Herwegh mit dem leeren Mistwagen.¹⁰⁵ Da Georg Herwegh in einem Brief von 1870 Rosinas späteren Ehenamen nennt¹⁰⁶, muss ein Kontakt bestehen geblieben sein.

Die Motive¹⁰⁷ für die Hilfe müssen offen bleiben, eine Belohnung lehnte Jakob Bannwarth nach den Aussagen seines Sohnes strikt ab.¹⁰⁸ Ebenso bleibt unklar, ob bzw. ab wann die Helfer eine genauere Vorstellung davon hatten,

105 Dieser Ablauf ist bei aller Vorsicht gegenüber dem „konstruktiven Gedächtnis“ und mündlich tradierten Erzählungen nach der Auswertung dieser Quellen wahrscheinlich: Moebus, Benno: Georg Herweghs Flucht. Bericht des einzig lebenden Augenzeugen. In: Vossische Zeitung, Berlin, 07.03.1925, Morgenausgabe; Fritz Witzig: Rheinfelden-Baden in alten Ansichten Band 5. Europäische Bibliothek (NL) 1995, S. 7f.

106 Herwegh schreibt von „Rosine Albietz“ im in Anm. 4 genannten Brief.

107 Es gab z. B. am Ober- und Hochrhein ein ausgeprägtes Österreich-Sentiment, das den von Napoleon bewirkten Wechsel zur badischen Herrschaft als illegitim wertete. Das zeigen Artikel in Witzig 1995 (wie in Anm. 105), auch Bertold Auerbach empfindet solche Reminiszenzen, siehe: Tagebuch aus Wien. Von Latour bis auf Windischgrätz (September bis November 1848). Schletter, Breslau 1849, S. 5.

108 Siehe Moebus 1925 (wie in Anm. 105); Fritz Witzig (*1920) erwartet in seiner in der gleichen Anmerkung angegebenen Darstellung von 1995 allerdings das Gegenteil, ohne Hinweise darauf angeben zu können.

wen sie unterstützen. Die Behauptung Lipps, die Württembergischen Truppen hätten bei der Verfolgung der flüchtenden Legionäre gar nicht gewusst, dass sich darunter (der württemberger Deserteur von 1839) Georg Herwegh befand¹⁰⁹, kann nicht pauschal gelten, denn Herweghs Teilnahme an der Legion war in den Zeitungen berichtet worden, und im Laufe des Tages verdichteten sich für die Württemberger die Informationen über die Freischar, mit der sie es zu tun hatten, durch Informationen aus den durchzogenen Orten (z. B. aus Zell, wo Emma Herwegh am Vorabend als Kompanie-Chefin wahrgenommen worden war¹¹⁰) und von Gefangenen.

Schlussbetrachtungen

Der Grundton der Herwegh-Briefe nach dem Gefecht bei Dossenbach

In diesen Briefen scheint das revolutionäre Herz wieder enthusiastisch zu pochen.¹¹¹ Es ist nicht entfernt eine erfahrene Niederlage spürbar, die Weiterführung und Ausweitung des Kampfes werden betont. Der Gegenseite wird heimtückisches und brutales, kriegsrechtswidriges Verhalten zugeschrieben, sie habe aber durch die tapferen Kämpfer der eigenen Seite hohe Verluste erleiden müssen. Diese Botschaften sollen die beiden Adressaten dieser drei Briefe in die Presse transportieren. Darauf bezieht sich wohl der etwas sibyllinisch von der Allgemeinen Zeitung behauptete Wunsch Georg Herweghs nach Veröffentlichung, nicht auf die privat gegebenen und teilweise unbewusst in die Briefe geflossenen Begleitbotschaften.

Es findet sich eine fast kindliche Freude am Barrikadenbauen, dieser mit „Revolution“ beinahe gleichzusetzenden Tätigkeit. Die Zurückhaltung der Bevölkerung gegenüber den Revolutionären wird immer wieder fassbar, und sie muss sich mehrfach dafür schmähen lassen. Neben der Erleichterung darüber, einer unmittelbaren Gefahr für Leib und Leben entronnen zu sein,

109 Lipp hatte als Regimentsadjutant 1839 den Steckbrief gegen Herwegh verfasst; siehe Lipp 150 (wie Anm. 3), S. 89f.

110 Siehe Lipp (wie Anm. 3), S. 33. Eine Befragung von Legionären durch Emma Herwegh zur Nachtmarsch-Bereitschaft war wohl durch Beobachter als Offiziers-Inspektion interpretiert worden, vgl. Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 69f.

111 Vgl. Anm. 19 und den zugehörigen Text.

sind auch Überheblichkeit und Selbstüberschätzung zu erkennen, manchmal bis hin zu Realitätsverlust.

Kampfwille, Brutalität und Todesbereitschaft

„Hecker ist ein großer Mann, Der für Freiheit sterben kann.“ Auch wenn es ein Spottgedicht auf den republikanischen Aufstand im Frühjahr 1848 in Baden ist, in dem dieser Satz Freischärlern in den Mund gelegt wird¹¹², so transportiert er doch präzise den ritterlichen Ehrenkodex, nach dem man die Redlichkeit und Uneigennützigkeit seiner Überzeugungen durch den bedingungslosen Einsatz von „Gut und Blut“ unter Beweis stellen muss. Dass im gleichen Gedicht Georg Herwegh wegen seiner Nicht-Teilnahme am direkten Kampf bei Dossenbach geschmäht und mit der Betonung der Dominanz Emma Herweghs noch weiter herabgesetzt werden soll, kann nicht verwundern: „Und Madam hieß ihn verkriechen Sich in ihren treuen Schooß, Denn er konnt’ kein Pulver riechen, Und es ging erschrecklich los [...]“¹¹³

Die süffisante Diskreditierung friedlichen Verhaltens gegenüber mutiger Tat klingt auch durch, wenn ein Pariser Korrespondent in den Seeblättern betont, dass bei der Legion keine Kommunisten seien: „Die deutschen Kommunisten in Paris haben sich im Gegenteil geweigert, sich der Legion anzuschließen; sie sind alle in Paris geblieben und ha[l]ten in einem von Dr. Karl Marx gegründeten Klubb friedliche Diskussion über soziale Fragen.“¹¹⁴

Georg Herwegh, ein ganz un militärischer Charakter, wollte offenbar – wie in den Pariser Revolutionstagen – den Kampf für die Freiheit quasi von einem exponierten Tribünenplatz aus miterleben; das stand im Widerspruch

112 Karl Christian Gottfried Nadler: Seht, da steht der große Hecker (erweiterte Fassung 1848/49. http://www.liederlexikon.de/lieder/seht_da_steht_der_grosse_hecker/editionb 26.12.2020

113 Wie Anm. 112.

114 Siehe Seeblätter (wie in Anm. 40) Nr. 81 vom 04.04.1848. Marx sah eine weitere, soziale Revolution in Paris kommen und wollte daher die Kräfte dort behalten und in einem „Klub der deutschen Arbeiter“ organisieren, Bornstedt wurde wegen seiner Aktivität für die Legion am 16.04.1848 aus dem Bund der Kommunisten ausgeschlossen, vgl.: Der Bund der Kommunisten [BDK]. Dokumente und Materialien. Hg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU. Bd. 1: 1836-1849. Dietz, Berlin ²1983, S. 715ff.

zu den Verherrlichungen des Freiheitskampfes in seinen Gedichten. Entsprechend verweist Hauptmann Lipp nicht nur auf die von Herwegh immer wieder „geschmähte Militärdisziplin“, die der Legion gefehlt habe; sondern er erwägt auch – mit anschließend zitierten Zeilen Herweghs zum „Schwert“, das „in Feinde zischt“, dass dieser besser „wie ein Schimmelpfennig ruhmvoll im Kampfe seinen himmelanstrebenden Freiheitsliedern vielleicht die Palme des Freiheitsmartyrers zugefügt hätte.“¹¹⁵

In Herweghs Brief vom 27.04.1848 klingt diese Todesbereitschaft an – allerdings nicht als Kampfbegier, sondern eher als Lebensverzicht beim Misslingen der Revolution. Dass die in Rheinfelden versammelten Revolutionäre das bereits eingetretene Scheitern des Aufstands nicht erkannten, hängt auch mit der völligen Fehleinschätzung der Opferzahlen bei den Soldaten und damit der militärischen Wirksamkeit der eigenen Seite zusammen. Dass allein der Hauptmann an der Hand verwundet wurde, war ein kaum glaubliches Glück, aber es war eben auch dem Agieren der Legion geschuldet, das von unbändigem persönlichem Mut bei geringem Koordinierungsvermögen geprägt war. Subjektiv Erlebtes und Erzähltes deckt sich nicht unbedingt mit den Fakten, es bedient aber die eigene Wut, die das Agieren der anderen Seite hervorruft. So begeistert sich Emma Herwegh daran, dass Schimmelpfennig vermeintlich drei Soldaten „massacriert“ hat und „den vierten niedermetzeln will“. Gleichzeitig spricht sie im Brief vom 27.04.1848 davon, gegen die andere Seite wegen deren Brutalität selbst „Türken“ herbeizuholen, welche Georg Herwegh in seinem Brief vom gleichen Tag als Synonym für eben diese Soldatenbrutalität verwendet.

Mit Sicherheit sind von den seit Tagen sehr strapazierten württembergischen Truppen Brutalitäten gegen die Verfolgten und die schließlich 373 Gefangenen¹¹⁶ der Legion vorgekommen. In Lipps Kompanie selbst mussten gegen Ende des Gefechts einige – über die stark blutende Verwundung ihres Hauptmanns erbitterte – Soldaten zurückgehalten werden, die die innerhalb der Stellung festgesetzten „Gefangenen über die Klinge springen lassen wollten.“¹¹⁷ Jedoch warnt Daniel Krebs (1827-1901), der als Adjutant

115 Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 90f. Die von Lipp zitierten Zeilen stammen aus dem Gedicht „An die Zahmen“, siehe Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 1, S. 50f.

116 Siehe – mit Auflistungen zu deren Herkunft – Gerichts-Annalen 1848 (wie Anm. 8), S. 336.

117 Lipp 1850 (wie Anm. 3), S. 80.

Bornstedts bei der Legion war und selbst gefangen und angeklagt wurde, ausdrücklich vor übertriebenen Darstellungen der Brutalität der Soldaten.¹¹⁸

Das Eigene und das Fremde bei Emma und Georg Herwegh

Emma Herwegh beklagt im Rückblick auf den Zug der Legion, dass in Baden von „Begeisterung für die Republik“, um die man „mit dem Volk, für das Volk kämpfen“ wollte, keine Rede war; nun aber nach dem Zug sei „mehr zu hoffen, denn die 50,000 Mann, welche dank uns in Baden zusammengezogen worden,“ würden die Bauern schmerzhaft belasten und deshalb seien diese Soldaten bereits jetzt, im Juni 1848, „bessere Revolutionärs gewesen als wir“. ¹¹⁹ Diese zweifelhafte Erfolgsbetrachtung lässt allerdings außer Acht, dass auch die Legion für die durchzogenen Orte mit ihren Versorgungs- und Quartieransprüchen – trotz aller Rücksichtnahme – eine Belastung war. Aber selbst für die Furcht der Bevölkerung in Zell, in das Zentrum eines Kampfes zu geraten, hat Emma Herwegh kein Verständnis, denn wenn Landleute Angst um sich und ihr Haus haben und darum z. B. den Flüchtenden nur Kaffee statt ein Versteck anbieten, dann ist das nach ihrer Meinung „feig und herzlos“, wie ihre oben abgedruckten Briefe zeigen – vergessend, dass auch Jakob Bannwarth die Flüchtlinge so schnell wie möglich aus dem Haus schickte.

Während sich Joseph Fickler darum bemüht, ein Einvernehmen unter den demokratischen Führern herzustellen, den breiten Willen des Volkes zur Wirkung zu bringen und möglichst auch die Truppen zu gewinnen, sollen nach den zitierten Briefen der Herweghs nun Kräfte von außen, insbesondere Franzosen, die Entscheidung in Deutschland bringen, denn: „Dieser brutalen Soldatenwirthschaft kann nur mit Soldaten ein Ende gemacht werden“, so Emma Herwegh in ihrem Brief vom 28.04.1848, die damit den politischen Blick auf die militärische Macht verengt. Die Republik Frankreich allerdings wollte jeden Konflikt mit den deutschen Nachbarn vermeiden

118 Krebs, Daniel: Wider eine alte Lüge! [Zeitungsartikel von 1877, abgedruckt] in: Marcel Herwegh 1898 (wie in Anm. 59), S. 333-352, hier S. 345f. Als wichtige Quelle zur Legion nennt Krebs auf S. 336 die in Anm. 8 genannte Anklageschrift gegen Bornstedt, die zugleich gegen ihn selbst gerichtet war (siehe in den Gerichts-Annalen 1848 die S. 334).

119 Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 60f.

und verfügte letztlich am 19.04.1848 die Auflösung aller Versammlungen von Deutschen in den Ost-Departements. Auch hier sah Emma Herwegh wieder Verrat, denn sie unterstellt der Regierung in Paris, dieses Dekret erst publiziert zu haben, als die Republik in Baden mit dem Gefecht bei Dossenbach am 27.04.1848 vollkommen unterlegen war, man hätte sonst vielleicht „ein anderes Papier“ für eine junge Republik Baden aus der Schublade geholt, vermutet sie¹²⁰, womit sie gleichzeitig die Bedeutung des Gefechts bei Dossenbach massiv überschätzt. Tatsächlich erschien das Auflösungs-Dekret am 26.04.1848¹²¹, und der Grund für die Verzögerung dürfte darin gelegen haben, dass man eine Auseinandersetzung zwischen französischen Truppen und der Legion möglichst vermeiden wollte und darum deren Abzug über den Rhein abwartete.

Wenn Georg Herwegh nach seinem Brief an Fröbel nun mit Hilfe der Franzosen „Eurer Wirthschaft oder mir selbst ein Ende“ machen will, so erstaunt vor allem die Konfrontationsdiktation gegenüber dem politischen Freund. Dass Herwegh innerhalb der Legion keine gefeierte Führungsperson war, unterstreicht die im Moment der Flucht als etwas Besonderes empfundene Zuneigung von Legionären, die er im Brief vom 27.04.1848 beschreibt. Während ein Stegreif-Gedicht mehrerer Legionäre Bornstedt als immer aktiv und seinen Leuten zugewandt schildert, heißt es darin andererseits: „Herwegh saß wie eine Puppe Auf dem Wagen blaß und still.“¹²² Wie sehr Bornstedt mit den Männern der Legion verbunden war, zeigt sich auch daran, dass er fast alle Toten der Legion namentlich benennen konnte.¹²³

Die militärische Disziplin und Subordination, die Fickler so nachdrücklich einforderte¹²⁴, wurde in den Augen Corvins sowohl durch die von Bornstedt betriebene Nivellierung der Befehlshierarchie als auch durch Herweghs Ablehnen militärischen Drills konterkariert¹²⁵. Herwegh will und betont im Sinne der Freiheit den Eigenwillen des Einzelnen, der in der Masse

120 Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 44.

121 Abgedruckt im Offenburger Wochenblatt vom 02.05.1848, S. 223 nach dem „Moniteur“ vom 26.04.1848.

122 Müller, Franz: Neues Volks-Lied über den ersten badischen Aufstand, den Zug der deutschen Pariser demokratischen Legion nach Baden und das Gefecht bei Dossenbach am 27. April 1848. Den Mitgliedern der Legion und ihrem Führer Bornstedt gewidmet. Bauer, Freiburg 1848.

123 Siehe Fellrath 1999 (wie Anm. 10), S. 209f.

124 Brief vom 26.04.1848.

125 Corvin 1849 (wie Anm. 1), S. 10 und S. 40f.

zugleich den Führern überzuordnen ist, wenn er in Hinblick auf die Initiierung des Legions-Projekts schreibt: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme, und hier, wie immer, *erzwang* sie sich Gehör.“¹²⁶ Mit seinen immer wiederholten Warnungen an die Legion davor, „sich mit unseren schwachen Kräften um jeden Preis schlagen zu wollen“¹²⁷, drang er letztlich nicht durch.

Nachwirkungen

„Ungetrübt“, also mit klarem Blick, nahm Herwegh die begrenzten, vom Gang in Baden abhängigen Kräfte der Legion wahr, enttäuscht registrierte er das ruhige, aufs Votieren orientierte Pochen vieler republikanischer Herzen¹²⁸ dort, und doch fühlt er am Tag von Dossenbach das Erleben revolutionärer Macht. Nach eingetretener Ernüchterung reagiert er – wenn überhaupt – zunächst sachlich auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe der Feigheit.¹²⁹ Mit dem scharfen politischen Blick eines sozialen Demokraten schreibt er im weiteren Jahr 1848 Korrespondenzen aus Paris nach Berlin.¹³⁰

Die penetranten, über Jahrzehnte anhaltenden Schmähungen seiner Person durch ein unhaltbares Erzählungskonstrukt zu Dossenbach und zur Flucht¹³¹ und die geringe Unterstützung dagegen durch Freunde zermürbten Georg Herwegh. Das wird in dem Brief von 1870 deutlich, in dem er die Einladung ablehnt, als Redner an der Einweihung eines Gedenksteins für die zehn Toten der Legion auf dem Friedhof von Dossenbach teilzunehmen. Das „traurige Erinnerungszeichen“ wäre „nicht nöthig geworden“ bei Beachtung seines Rats, stattdessen hätten der „Verrath einiger rädiger Schafe“ in der Legion und der „Blödsinn einiger sogenannter Soldaten vom Fach“ die Opfer bewirkt, zu denen auch er selbst „zu zählen [sei], u. zwar in *erster* Linie.“¹³² Zur Einsicht in die Notwendigkeit und prinzipielle Möglichkeit

126 DENKSCHRIFT (wie in Anm. 57), S. 357.

127 Hier in Herweghs Erklärung an die „Réforme“ in Paris vom 14.06.1848, siehe Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 5, Brief 269 S. 297f.

128 Vgl. Anm. 19 und den zugehörigen Text.

129 Siehe Anm. 127.

130 ... für Arnold Ruges „Reform“, siehe Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 3, S. 363-392.

131 Siehe Anm. 5.

132 Siehe Brief 602 vom 17.06.1870, in Herwegh Werke/Briefe (wie Anm. 4) Bd. 6, S. 436-438.

der Vermeidung des Kampfes bei Dossenbach kamen die Herweghs sehr bald wieder, wie die Erinnerungen Emma Herweghs aus dem Juni 1848 zeigen.¹³³ Dass sich dann im weiten, bitteren Rückblick Georg Herwegh selbst – noch vor den Toten der Legion – als primäres Opfer der Ereignisse sieht, ist das Ergebnis einer unaufhörlichen Diffamierungskampagne gegen ihn.

Emma Herwegh betont, dass Georg Herwegh, „der mit dem militärischen Commando *nichts* zu thun hatte, wenigstens das Recht für sich in Anspruch zu nehmen glaubte, das man jedem General zuerkennt, ohne deshalb seinen Mut in Frage zu stellen, nämlich sich nicht persönlich herumbalgen zu müssen. *Fäuste* waren es ja nicht, an denen es uns fehlte!“¹³⁴ Zum Hohn gegen Georg Herwegh kommentiert Veit Valentin in seinem immer noch wertvollen Standardwerk zu 1848/49: „In keinem Ehrenkodex steht, daß Revolutionsführer sich gefangen nehmen lassen müßten [...]. Auch bei militärischen Führern ist ja im Falle der Niederlage die Rettung des eigenen Lebens als vorbereitendes Kampfmittel für spätere Zeiten wohlbekannt.“¹³⁵ Und der Kölner Armenarzt und soziale Republikaner Andreas Gottschalk (1815-1849), der sich im Vorjahr deutlich gegen den Aufstand für die Republik ausgesprochen hatte¹³⁶, lobt im März 1849 nach einem Zusammentreffen mit Georg Herwegh dessen „revolutionären Willen“ und „schöpferische Kraft“ und bilanziert angesichts des Wiedererstarkens der alten Mächte: „Beurtheile man seinen Zug nach Baden wie man wolle – hätte er Erfolg gehabt, man würde ihn loben.“¹³⁷

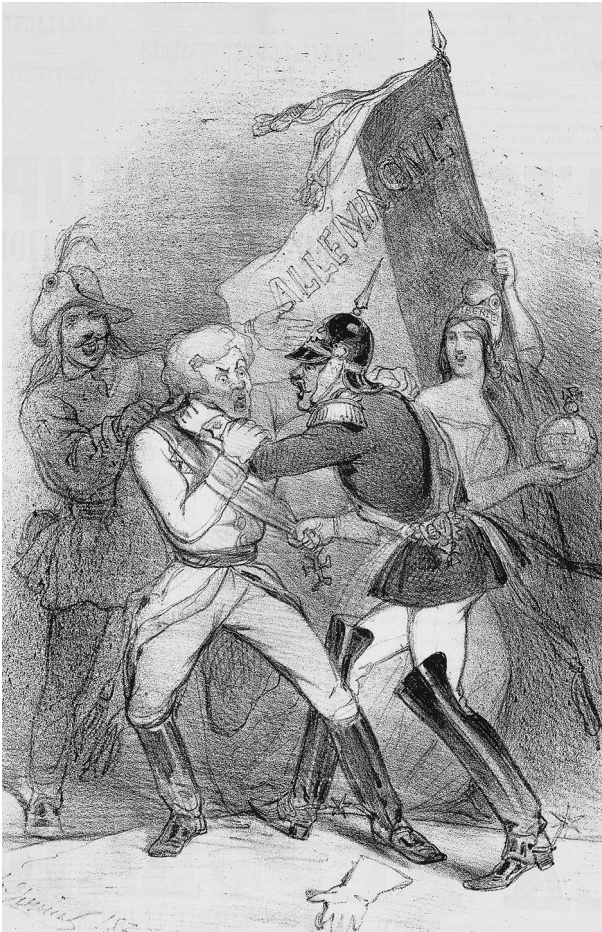
133 Emma Herwegh konstatiert die leichte Vermeidbarkeit des Kampfes „bei einem ordentlichen, militärischen Commando“, siehe Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 85. Einigen „reudigen Schafen [...] in *unserer* Schaar“ wirft sie an gleicher Stelle – und ohne konkrete Hinweise – gezielten Verrat vor, was wieder einmal die Intensität der gemeinsamen Positionsbildung bei Emma und Georg Herwegh beweist – bis in die Wortwahl hinein.

134 Emma Herwegh 1998 (wie in Anm. 2), S. 85.

135 Valentin, Veit: Geschichte der deutschen Revolution von 1848-1849. 2 Bde. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1977 (zuerst veröff. 1930/31), hier Bd. 1, S. 500f.

136 Siehe Gottschalks Brief vom 26.03.1848 an Moses Hess, in: BDK (wie in Anm. 114), S. 737f.

137 Rede Gottschalks in Bonn vom 20.03.1849, in: Freiheit, Arbeit. Organ des Kölner Arbeitervereins. No. 1-33. Köln 14. Januar – 24. Juni 1849. Nachdruck: Auvermann, Glashütten 1972, hier Nr. 21 vom 25.03.1849 [S. 84]. Auch in Marcel Herwegh 1898 (wie in Anm. 59), S. 320.



*DER KAISER VON ÖSTERREICH UND DER KÖNIG VON PREUSSEN
STREITEN SICH UM DEUTSCHLAND.*

*Die Republik. – Prügelt euch nur, ihr Kerle...
Keiner von euch beiden wird es bekommen!...¹³⁸*

- 138 „Le Charivari“ (Paris) vom 15.04.1848, in: Koch, Ursula E. / Sagave, Pierre-Paul: *Le Charivari. Die Geschichte einer Pariser Tageszeitung im Kampf um die Republik (1832-1882)*. Leske, Köln 1984; dort Nr. 47.
Bildvorlage aus: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/charivari1848/0427>
Zugriff 10.12.2020 (beschnitten).

Zur Charivari-Karikatur auf S. 371

Ein deutscher Legionär ist links im Hintergrund der Karikatur zu sehen. Er entspricht, soweit erkennbar, der Beschreibung durch von Bose, den sächsischen Legationssekretär und Geschäftsträger in Paris, vom 31.03.1848: graue Bluse mit braunem Gürtel, großer grauer Filzhut, an einer Seite mit der deutschen Kokarde aufgeschlagen, daran drei Hahnenfedern in den deutschen Farben.¹³⁹

Auch Zittel verweist am 13.04.1848 in der 2. Badischen Kammer auf das einheitliche Aussehen der Legionäre, das ihm in Straßburg eine Kontaktaufnahme mit ihnen erleichtert habe.¹⁴⁰

Der Freischärler streckt den Monarchen, die sich verhakt haben, die Zunge heraus und zeigt die Richtung an, in die ihm bereits die Republik Frankreich als allegorische Freiheits-Figur – mit deutscher Trikolore und Reichsapfel – vorangeht, die Monarchen¹⁴¹ hinter sich lassend.

Die Karikatur ist als Unterstützung der Legion und eines übernationalen republikanischen Bündnisses zu lesen.

139 Französische und sächsische Gesandtschaftsberichte aus Dresden und Paris 1848-1849. Hg.: Hellmut Kretzschmar, Horst Schlechte. (Schriftenreihe des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden, Nr. 2-3.) Rütten & Loening, Berlin 1956, S. 70.

140 Vgl. Anm. 61.

141 Kaiser Ferdinand entspricht verbreiteten Abbildungen von ihm; der Pickelhäuben-Träger erinnert eher an Bilder des Prinzen Wilhelm von Preußen, nicht an den bartlosen und beleibten König Friedrich Wilhelm IV.

Inhalt

I. Schwerpunktthema: Ästhetik im Vormärz

<i>Norbert Otto Eke/Marta Famula (Paderborn)</i> Ästhetik im Vormärz – Zur Einführung	11
<i>Norman Kasper (Halle-Wittenberg)</i> Die Geburt der ästhetischen Moderne aus dem Geist ihrer kunst- und literaturgeschichtlichen Erschließung bei Friedrich Theodor Vischer	17
<i>Hauke Kuhlmann (Bremen)</i> Wahre Bilder. Über Theodor Mundts <i>Aesthetik</i> (1845)	37
<i>Norbert Otto Eke (Paderborn)</i> „Burleske Philosophie“. Theodor Mundts Humorkonzeption in der Abhandlung <i>Aesthetik. Die Idee der Schönheit und des Kunstwerks</i> <i>im Lichte unserer Zeit</i> (1845)	57
<i>Francesca Iannelli (Rom)</i> Freiheitsbedürfnis, Disharmonie und Rebellion im Vormärz. Kontaminationen von Leben, Ästhetik und Politik beim jungen Friedrich Theodor Vischer	75
<i>Marta Famula (Paderborn)</i> Von der auf den Kopf gestellten Schönheit oder die Verneinung der Negation im Hässlichen. Zur dialektischen Funktion des Erhabenen und des Hässlichen bei Christian Hermann Weiße	95

Agnes Hoffmann (Basel)

„Mögen die Schauer, die in den Erzählungen wehen,
die Leser immerhin ergreifen“.

Die Fantastik der 1840er Jahre und der Horror der Restauration
(Luise Mühlbach, Annette von Droste-Hülshoff, August Lewald) 113

Christoph Jürgensen (Bamberg)

Dienerin Poesie?

Zum poesiologischen Profil von Rückerts Zeitgedichten 139

Felix Knode (Göttingen)

Idee und Realität.

Zum Verhältnis von ästhetischer Theorie und Ästhetik
bei Heinrich Heines *Reise von München nach Genua*,
Ideen. Das Buch Le Grand und *Die romantische Schule* 159

Cornelia Blasberg (Münster)

„Verwandlung der Welt“.

Annette von Droste-Hülshoffs ungeschriebene Poetik 181

Irene Husser (Münster)

Ästhetik des Niederen zwischen Goethezeit und Realismus.

Literatur und Pauperismus bei Georg Büchner
und Annette von Droste-Hülshoff gelesen mit Erich Auerbach 201

Elisa Garrett (Bayreuth)

Zur Affinität des Sehens.

Neue Tendenzen einer visuellen Ästhetik
in Adalbert Stifters *Haidedorf* 235

Thomas Giese (Düsseldorf)

Der Heilige Rock zu Trier und die Schlesischen Weber 253

Olaf Briese (Berlin)

Sturm-und-Drang? Schauerromantik? Sozialdrama?

Sigismund Wieses „Die Bettler“ (1837)
und die Sphären des Hässlichen 287

Elisabeth Décultot (Halle-Wittenberg)

„Esthétique“.

Zur französischen Rezeption eines deutschen Begriffs um 1850 311

II. Weitere Beiträge

Wilfried Sauter (Essen)

Zwischen revolutionärer Euphorie und militärischer Niederlage.
Vergessene Materialien zum Kampf für die Republik im Frühjahr
1848 in Baden und zum Gefecht bei Dossenbach von Georg
und Emma Herwegh und Joseph Fickler 331

Alexander Ritter (Itzehoe)

„...mit fremden Federn schmücken“.

Über einen Fall verschwiegene Plagierens, Samuel Lover
und Charles Sealsfields erfolgreichen Amerikaroman
Das Kajütenbuch oder Nationale Charakteristiken (1841) 373

III. Rezensionen

Peter Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur
1830-1870. Vormärz – Nachmärz (*von Olaf Bries*) 407

Wilhelm Bleek: Vormärz. Deutschlands Aufbruch in die Moderne.
Szenen aus der deutschen Geschichte 1815-1848
(*von Hermann-Peter Eberlein*) 413

Karl Gutzkow. Maha Guru. Geschichte eines Gottes / Ueber Göthe
im Wendepunkte zweier Jahrhunderte. Mit weiteren Texten
Gutzkows zur Goethe-Rezeption im 19. Jahrhundert / Kleine auto-
biographische Schriften und Memorabilien (*von Jonas Cantarella*) 416

Harro Zimmermann: Ein deutscher Gotteskrieger? Der Attentäter
Carl Ludwig Sand. Die Geschichte einer Radikalisierung
(*von Norbert Otto Eke*) 426

Reinhardt, Stephan: Georg Herwegh Eine Biographie. Seine Zeit – unsere Geschichte (<i>von Wilfried Sauter</i>)	431
Anna Danneck: „Mutterland der Civilisazion und der Freyheit“. Frankreichbilder im Werk Heinrich Heines (<i>von Sandra Markewitz</i>)	435
Jürgen Müller (Hg.): Deutscher Bund und innere Nationsbildung im Vormärz (1815-1848) (<i>von Hermann-Peter Eberlein</i>)	439
Karin Westerwelle, Baudelaire und Paris. Flüchtige Gegenwart und Phantasmagorie (<i>von Sandra Markewitz</i>)	442

IV. Mitteilungen

Personalia	449
In Memoriam Erika Brokmann (1927-2017) Ein später Nachruf (<i>von Detlev Kopp</i>)	450
Call for Papers für das FVF-Jahrbuch 2022: Wahrnehmung in Vor- und Nachmärz	451